This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

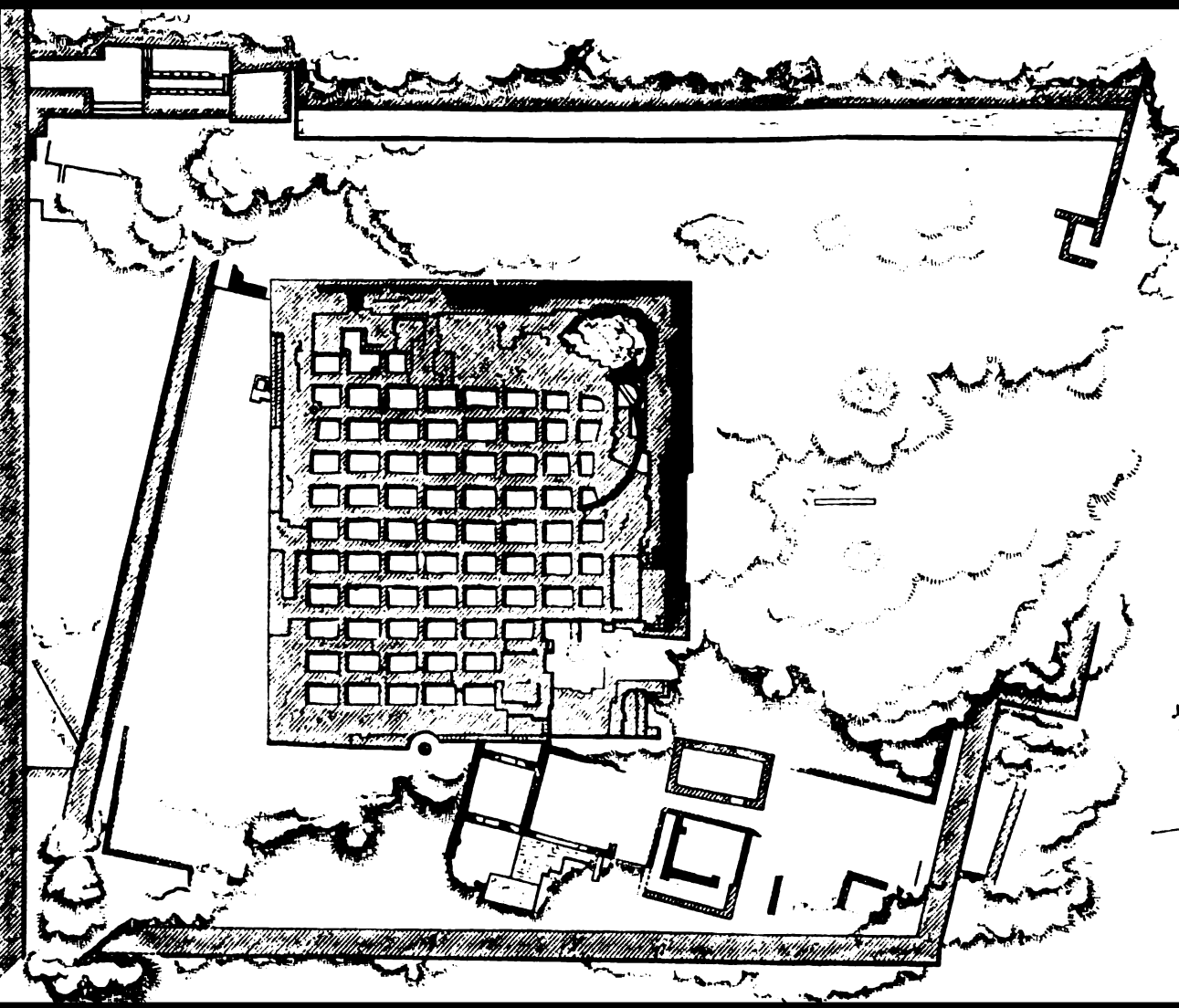
+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`



Beschreibung der Skulpturen aus Pergamon

Königliche Museen zu Berlin

Digitized by Google

Arc 520.10.5

Harvard College Library

FROM

James Mc. Paton

Digitized by Google

KÖNIGLICHE MUSEEN ZU BERLIN

BESCHREIBUNG

DER

SKULPTUREN AUS PERGAMON

I. GIGANTOMACHIE

MIT ABBILDUNGEN

HERAUSGEGEBEN VON DER GENERALVERWALTUNG

BERLIN
VERLAG VON W. SPEMANN
1895

Digitized by Google

Arc 520.10.5

HARVARD COLLEGE LIBRARY
GIFT OF JAMES M. PATON
AUGUST 15, 1929

Druck von A. Hopfer in Burg b. Magdeburg

Digitized by Google

VORWORT

Die vorliegende Beschreibung der Gigantomachie ist von O. Puchstein verfafst. Sie ist ausgearbeitet mit Benutzung der seit 1881 mehrmals gedruckten 'Beschreibung der pergamenischen Bildwerke', deren erster Entwurf von A. Conze herrührt, und auf Grund der beiden, in den Sitzungsberichten der Königlichen Akademie der Wissenschaften 1888 und 1889 veröffentlichten Abhandlungen, durch welche Puchstein selbst die Anordnung der die Gigantomachie bildenden Reliefplatten und in allen wesentlichen Teilen die Deutung endgiltig festgestellt hat. Die kleinen Bruchstücke, deren Einfügung bisher noch nicht gelungen ist, sind dabei für's erste unberücksichtigt geblieben.

Die Angaben über die Lage des einst mit der Gigantomachie geschmückten Altars und über dessen architektonische Wiederherstellung sind meist den vorläufigen Berichten über die Ergebnisse der Ausgrabungen zu Pergamon (Jahrbuch der Königlich Preussischen Kunstsammlungen 1880, 1882, 1888) entnommen.

Die Vorlagen für die der Beschreibung beigefügten Abbildungen, deren Veröffentlichung einem vielfach geäufserten Wunsch entspricht, sind mit Hilfe photographischer Aufnahmen von M. Lübke unter Aufsicht der Herren Dr. Puchstein und Dr. Winter hergestellt worden. Diese Abbildungen machen keinen Anspruch darauf, die stilistische Eigentümlichkeit und die Wirkung des grofsen Denkmals, das sich in einem über das erste Hoffen weit hinausgehenden Mafse in der Werkstatt der Königlichen Museen wiederherstellen liefs, wiederzugeben. Sie sollen nur die Kenntnis des Thatsächlichen vermitteln und anschaulich machen. Demselben Zwecke dienen die beiden Uebersichtstafeln I und II. Auf Tafel III und IV sind die auf die Gigantomachie bezüglichen Inschriften aus Band VIII der 'Altertümer von Pergamon' wiederholt und dabei so weit als möglich so angeordnet worden, wie sie der Reihe nach sich auf dem Fries folgten.

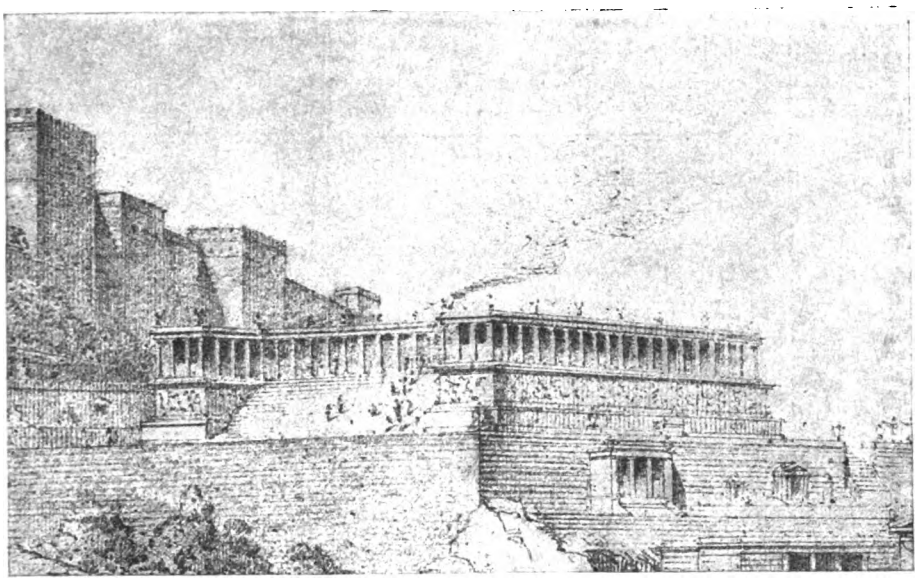
Die beschriebenen Reliefplatten sind zum Teil in der Rotunde aufgestellt; zum gröfseren Teile liegen sie in dem langen östlichen Saale am Boden. Die Raumnot,

Digitized by Google

unter der die Skulpturengallerie der Königlichen Museen noch immer leidet, hat nicht einmal gestattet, die zusammengehörigen Platten der Südseite ohne Unterbrechung zusammenzulegen. Aufser den grofsen Gruppen der Ostseite sind auch einzelne Teile der Südseite in der Rotunde aufgestellt. Zur vollen und, wie wir sagen dürfen, zu einer überraschend mächtigen Wirkung wird dieses gröfste und umfangreichste Denkmal der griechischen Skulptur, das uns erhalten ist, erst dann kommen, wenn es möglich sein wird, ihm eine angemessene Aufstellung zu geben. Erst dann wird es auch möglich sein, die mit endlosen Mühen erreichten Zusammensetzungen der grofsen und kleinen Bruchstücke durch festes Ineinanderfügen endgiltig zu sichern, und diesen unvergleichlichen Besitz der Königlichen Museen in würdiger Weise abzubilden und zu veröffentlichen.

Der Direktor
der Sammlung antiker Skulpturen bei den Königlichen Museen
Kekulé.

Digitized by Google

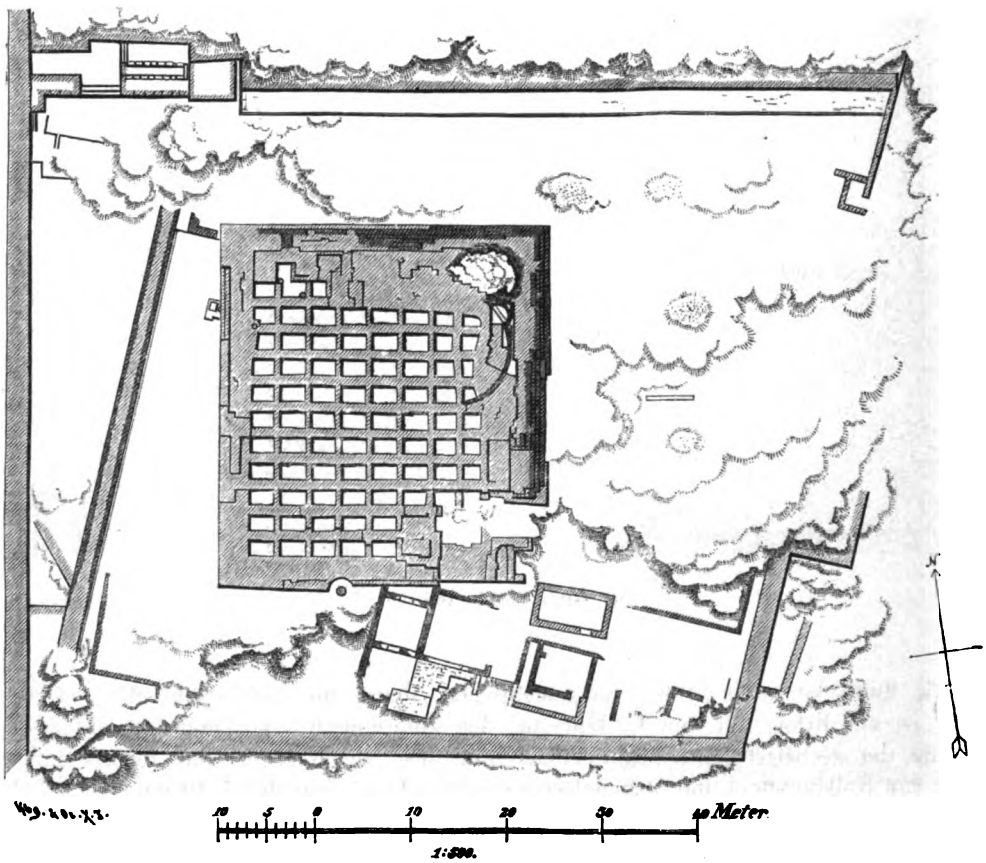


Der Altar von Südwesten aus

Die Entdeckung des grofsen pergamenischen Altares mit den Gigantomachiereliefs ist ein Erfolg der von C. Humann den Altertümern von Pergamon seit dem Ende der sechziger Jahre zugewendeten Fürsorge. Bevor er sich um die gelegentlich von Kalkbrennern und Steinmetzen gemachten Funde bemühte, hatte der griechische in Bergama ansässige Arzt Dr. Rallis ein ansehnliches Stück der Gigantomachie — das mit dem Kopfe des Löwen neben der einen Gorgone, das Kalkbrenner im Jahre 1866 ausgegraben hatten — gerettet und nach Konstantinopel geschafft, wo es in den Besitz des griechischen Altertumsvereins gelangt war. Von diesem wurde es 1880 den königl. Museen geschenkt. Ein grofses 1869 zu Tage gekommenes und „gewifs zur Gigantomachie gehöriges Hochrelief, einen Gott darstellend in voller Figur", hatte Humann vergeblich zu retten versucht. Andere gleichartige Hochreliefs (der Kopf des vor dem Triton niederstürzenden Giganten und die obere Hälfte der Platte mit dem Kopf des Giganten Idas und den Armen des Orion) waren von ihm in einer starken nachantiken Befestigungsmauer, die man sich die byzantinische Mauer zu nennen

Digitized by Google

gewöhnt hat, bemerkt und im Sommer 1871, als E. Curtius von F. Adler und H. Gelzer begleitet in Pergamon anwesend war, von Humann aus der Mauer gebrochen worden. Diese Stücke schenkte er den königl. Museen. Dazu wurde im Frühjahr 1873 von Humanns Arbeitern die Reliefplatte mit dem Hippokampengespann vom Wagen des Poseidon ebenfalls in der byzantinischen Mauer gefunden und endlich im Sommer 1874 in G. Hirschfelds Gegenwart ein Plattenstück, das die Ergänzung zu dem Kopfe des Giganten vor dem Triton bildete, daraus hervorgezogen.

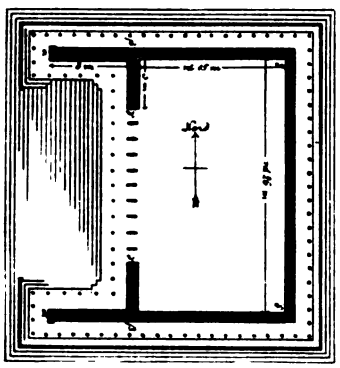


Situation des grofsen Altars

Als A. Conze im Jahre 1877 als Direktor der Skulpturenabteilung von diesen neuen Funden erfuhr, erbat er sie sich von Humann für die königl. Museen und erhielt sie unverzüglich im Jahre darauf. Zugleich ging Conze auf Humanns Wunsch, in Pergamon eine Ausgrabung zu unternehmen, ein. Man hatte in Berlin erkannt, dafs die bisher gefundenen Hochreliefstücke Teile einer Gigantomachie wären und von dem grofsen Altar, den Ampelius c. 14 erwähnt (*Pergamo — ara marmorea magna, alta pedes*

Digitized by Google

quadraginta, cum maximis sculpturis, continet autem gigantomachiam),[1]) herrühren müfsten. Nach dieser Erkenntnis wurde Humann von Conze im Auftrage des vorgesetzten Herrn Ministers mit dem Versuche betraut, durch eine Ausgrabung weitere Fragmente der Gigantomachiereliefs und womöglich das Bauwerk selbst, dem sie angehört hatten, aufzufinden; die nötigen Mittel zu diesem ersten Versuche hatte der Herr Minister bereitgestellt und dann des hochseligen Kaisers Wilhelm I. Majestät für die spätere Fortsetzung der Ausgrabungen namhafte Zuschüsse bewilligt. Humann begann am 9. Sept. 1878 damit, die byzantinische Mauer, die abgesehen von dem Stücke des Dr. Rallis alle früheren Reliefs geliefert hatte, abzubrechen und das nördlich von ihr gelegene Terrain zu untersuchen. In kurzer Zeit hat er die ihm gestellte Aufgabe glänzend gelöst. Er setzte die Ausgrabungsarbeiten, vom Sept. 1879 an gemeinsam mit dem Architekten R. Bohn, dem es aufgegeben war, den Bau zu rekonstruiren, bis zum März 1880 fort. Hierbei wurde der bei weitem gröfste Teil der zu dem Altarbaue gehörigen und in den königl. Museen vorhandenen Funde ans Licht gezogen[2]).



Grundrifs des Altars wiederhergestellt

Um womöglich sämtliche noch erreichbaren Trümmer der Reliefs zu sammeln und zugleich ein deutlicheres Bild von der Lage des Altars innerhalb des antiken Stadtgebietes zu gewinnen, liefs Conze die Ausgrabung zu Pergamon vom August 1880 bis zum December 1881[3]) und zuletzt vom April 1883 bis zum December 1886[4]) wieder aufnehmen. Abgesehen von den topographischen Ergebnissen und von zahllosen zwar kleinen aber für die Vervollständigung verstümmelter Teile höchst wertvollen Bruchstücken werden diesen letzten Ausgrabungen die Figur des Tityos und der Fischleib des Triton verdankt.

Der Altar ist innerhalb des Stadtgebietes, worauf Pergamon zur Zeit der Königsherrschaft beschränkt war, auf einer künstlich geschaffenen Terrasse unterhalb der höchsten hauptsächlich den Athenatempel tragenden Höhe des Stadtberges, hart am Rande seines westlichen Abhanges errichtet worden. Südlich von der Altarterrasse

[1]) Es ist auch mehrmals (zuerst 1880 von Julius Müller) vermutet worden, dafs eine andere antike Erwähnung des pergamenischen Altars in der Offenbarung Johannis 2,13 vorliege; der hier in einem Briefe an die Gemeinde zu Pergamon genannte θρόνος τοῦ σατανᾶ, der Stuhl Satans, soll der Altar sein. Vgl. z. B. die Neue evangelische Kirchenzeitung 1882, 151.

[2]) Vgl. Die Ergebnisse der Ausgrabungen zu Pergamon, (erster) vorläufiger Bericht von A. Conze, C. Humann, R. Bohn, H. Stiller, G. Lolling und O. Raschdorff. Berlin 1880 (aus dem Jahrbuch der Königl. preufs. Kunstsammlungen, Band I).

[3]) Vgl. Die Ergebnisse der Ausgrabungen zu Pergamon 1880—1881, (zweiter) vorläufiger Bericht von A. Conze, C. Humann, R. Bohn. Berlin 1882 (aus dem eben genannten Jahrbuch, Band III).

[4]) Vgl. Die Ergebnisse der Ausgrabungen zu Pergamon 1883—1886, (dritter) vorläufiger Bericht von C. Humann, R. Bohn, M. Fränkel. Berlin 1888 (aus dem Jahrbuch, Band IX).

Digitized by Google

liegt nur wenig tiefer die Agora. Man hat die beiden Plätze früher als zusammengehörig betrachtet und die Altarterrasse für einen Teil des Marktes halten wollen[1]), aber es ist wahrscheinlicher, dafs die Altarterrasse einen eigenen selbständigen Bezirk bildete. Dieser Bezirk (vgl. die Abbildung auf Seite 2) bestand übrigens schon vor der Erbauung des grofsen Altares und zwar vermutlich gleichfalls als Heiligtum; von den Bauten, die er vormals enthielt, sind nur Reste einer gröfseren kreisförmigen Anlage und Reste eines Hauses und von Cisternen erkannt worden. Für den grofsen Altar wurde die Terrasse etwas vergröfsert und die Stützmauern, die sie im Norden gegen den Abhang unterhalb des Athenaheiligtums, im Westen gegen die tiefer unten gelegene Theaterterrasse und im Süden gegen die Agora begrenzen, wurden der Nord-Süd-Achse des Altars, N $10^{1}/_{2}^{0}$ O (d. i. der Orientierung des Athenatempels), angepasst. Die Mauer längs der östlich am Altarplatz vorüberführenden Strafse behielt die frühere schräge Richtung; hier an der Strafse muss der Haupteingang zu dem heiligen einst von Mauern umschlossenen Bezirk gelegen haben.

Die Gesamtgestalt des Altarbaues, von der heute nur die grofse Masse des Fundaments (in der Richtung von Ost nach West breit 34,60, von Nord nach Süd lang 37,70) noch am Platze erhalten ist, zeigt die aus dem dritten vorläufigen Bericht wiederholte Abbildung auf Seite 1 und der aus dem Archaeologischen Jahrbuch III 1888, 100 entlehnte Grundrifs auf Seite 3 nach der letzten Wiederherstellung R. Bohns; diesen Grundrifs bezeichnet Bohn indes ausdrücklich als vorläufig und mit jedem Vorbehalt gegeben. Eine auf Grund einer älteren Rekonstruktion ausgeführte landschaftliche Ansicht des Altars inmitten der übrigen Bauten von Pergamon bietet ein Bild von Fr. von Thiersch im Museum zu Berlin[2]).

Der eigentliche für das Feuer und die Asche bestimmte Opferaltar, den Pausanias V 13, 8 kurz erwähnt, wird die Gestalt eines langen schmalen Feuerheerdes gehabt haben; er stand auf der Plateform eines gewaltigen, oblongen Unterbaues, vermutlich längs der Ostseite, so dafs vor ihm nach Westen zu ein Teil der Plateform für die Vorbereitungen des Brandopfers als sog. Prothysis frei blieb[3]). Von Westen her führte dann auch, wie es die Regel bei den kolossalen Brandopferaltären des Altertums war, die breite in den Unterbau einschneidende Treppe zu der Plateform empor. Diese war ringsum, einschliefslich der schmalen Wangen rechts und links von der Treppe, von einer den Unterbau krönenden, nach aufsen geöffneten Halle zierlicher ionischer Säulen umgeben (vgl. die Abb. auf S. 5). Bohn nimmt neuerdings an, dafs sich die Säulenhalle auch im Westen längs der Treppe erstreckt habe, so dafs sie hier besondere Eingänge zu der Prothysis hätte enthalten müssen und die Opferhandlung wie in einem abgeschlossenen Innenraume vor sich gegangen sein würde. Auf der gegen den Opferaltar und die

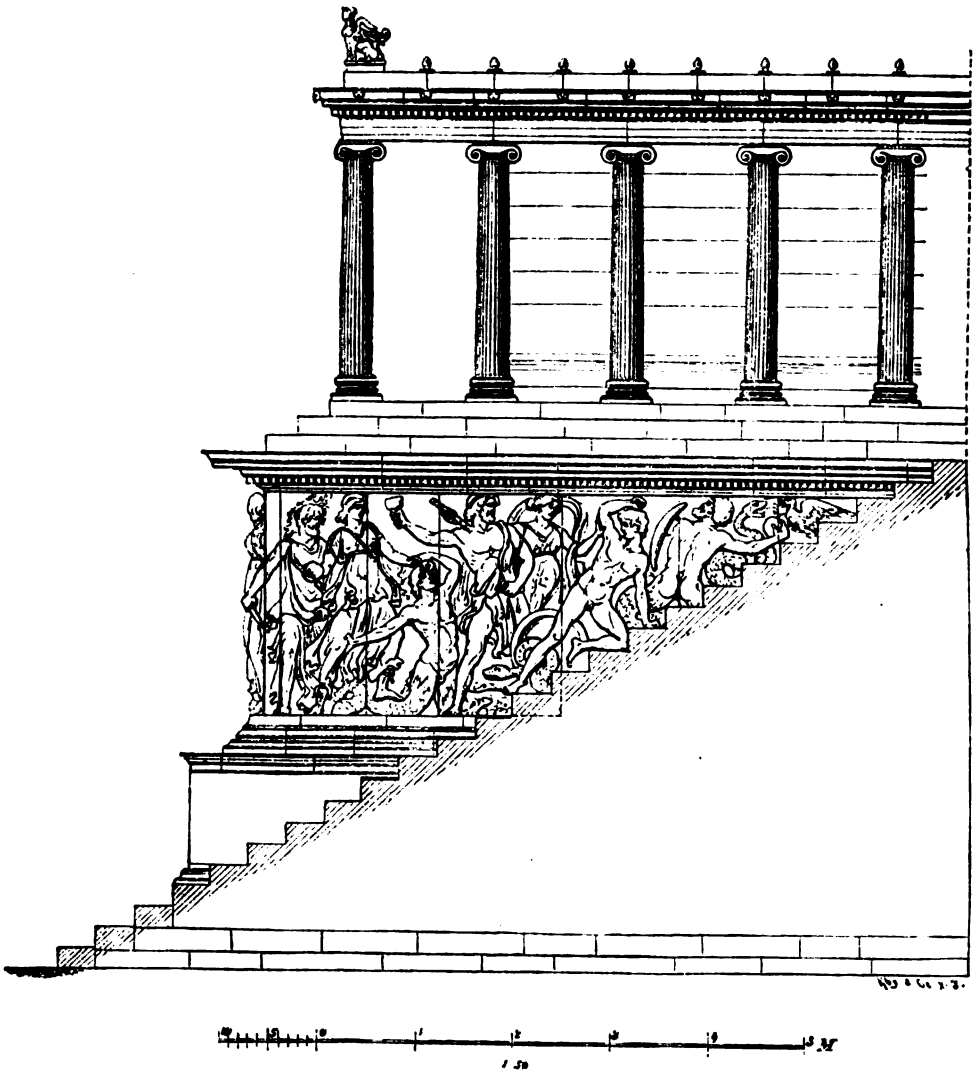
[1]) Führer durch die Ruinen von Pergamon, herausgegeben von der Generalverwaltung, Berlin 1885 S. 17.

[2]) Es ist auch veröffentlicht: Friedrich Thiersch, Die Königsburg von Pergamon. Rekonstruktion. Stuttgart 1883. Auf diesem Bilde ist die Treppe nach dem früheren Stande der Untersuchungen zu schmal angenommen und auf die Südseite verlegt.

[3]) Siehe Puchstein im Archäologischen Anzeiger 1893, 19; anders hatte C. Robert im Jahrbuch des archäologischen Instituts (III 1888, 101 Anm. 5) geurteilt.

Digitized by Google

Prothysis gekehrten Seite ihrer Rückwand sowie vielleicht auch nach der Treppe zu war die Halle mit einem 1,67 m hohen Reliefstreifen geschmückt, der Scenen der pergamenischen Heldensage darstellte; er ist bisher am ausführlichsten von C. Robert



Längenschnitt durch die Treppe des Altarbaues

besprochen worden[1]). Die flache marmorne Kassettendecke der Halle war, wie Bohn aus schwachen Standspuren erkannt hat, zur Aufstellung kleiner akroterienartig wirkender Bildwerke benutzt. Ob irgendwo auf der Plateform auch eine Reihe von Kolossal-

[1]) Jahrbuch des archäologischen Instituts III 1888, 45 ff. 87 ff.

Digitized by Google

statuen, die beim Altarbau gefunden worden sind, aufgestellt gewesen sei, mufs einstweilen zweifelhaft bleiben.

Den auf drei Stufen ruhenden Unterbau umgaben auf allen vier Seiten und an den Treppenwangen, wenig über Augenhöhe des Beschauers, gröfsere Hochreliefs; sie standen über einem etwa 2½m hohen Sockel auf einem ablaufenden Gliede und waren oben durch ein von der Plateform mit weiter Ausladung vorspringendes Gesims bedeckt. Während die Gesamtdarstellung der Hochreliefs im Altertum für Jedermann als die des Kampfes der Götter gegen die Giganten kenntlich war, kamen dem Verständnisse der einzelnen Figuren Inschriften zu Hülfe: die Namen der Götter standen in der Hohlkehle des Gesimses über den Reliefs, die der Giganten auf dem ablaufenden Gliede unter ihnen; auf diesem Gliede waren auch die Künstler der einzelnen Reliefteile genannt.

Die eigentliche Reliefläche mit der Gigantomachie war 2,30 m hoch und aus einer Reihe von Marmorplatten gebildet, die mit scharf schliefsenden Fugen neben einander gesetzt und verklammert, aufserdem nach oben und unten mit zahlreichen Dübeln verbunden und an den Ecken auch auf der Rückseite mit Klammern an einander gefügt waren. Die Breite dieser Platten schwankt zwischen 0,60 und 1,10m, ihre Dicke beträgt gewöhnlich 0,50m. Sie scheinen unbearbeitet versetzt und der Skulpturenschmuck erst am Gebäude selbst ausgeführt worden zu sein. Vielfach sind einzelne Teile aus besonderen Stücken angefügt. Der Marmor ist ein stark krystallinischer, leicht bläulich-weifser, dessen Fundort wir bis jetzt nicht kennen.

Bei der Zerstörung des Baues, die, gewiss schon früher begonnen, in byzantinischer Zeit zu Ende geführt wurde, um das Material zu der schon erwähnten gewaltigen Festungsmauer unterhalb der Altarterrasse zu gewinnen, ist das Relief wieder in seine einzelnen Platten aufgelöst worden, die soweit sie in die Festungsmauer gelangt waren, zwar meistens gebrochen und auch vielfach beschädigt, doch an ihrer Oberfläche durch die Kalkmörteldecke aufserordentlich frisch erhalten sind. Spuren von Verwitterung und anderen z. T. absichtlichen Beschädigungen, denen der Marmor früher am Bauwerke selbst bereits ausgesetzt gewesen war, sind hie und da deutlich vorhanden, doch im ganzen geringfügig. Im Gegensatze zu den in der byzantinischen Mauer verbaut gewesenen Stücken haben die, die im Schutte in der nächsten Umgebung des Altars oder weiter abwärts gegen die Mauer hin liegend aufgefunden worden sind, an ihrer ganzen Oberfläche in einer die Form oft stark beeinträchtigenden Weise gelitten (z. B. die Dione und die ganze Gruppe der Dioskuren mit ihren Gegnern).

Die Zusammensetzung der auseinandergerissenen, z. T. gebrochenen und verschleppten Platten bot überall da, wo die ursprünglichen Kanten oder die Bruchflächen gut erhalten sind, keine besonderen Schwierigkeiten, zumal wenn zusammengehörige Stücke einzelner Platten oder ganze Plattenreihen bei der Verschleppung nahe bei einander geblieben waren und gleichzeitig aufgefunden wurden. Nach Beendigung der Ausgrabungen haben sich hier im Museum namentlich die beiden römischen Bildhauer A. Freres und T. Possenti um die Zusammensetzung der stärker beschädigten Platten-

Digitized by Google

reste und die Anfügung der kleinen Bruchstücke verdient gemacht. Es kam dieser mühevollen und langwierigen Rekonstruktionsarbeit an dem Friese sehr zu gute, dafs Humann das ganze Ausgrabungsfeld mit einem Netz überzogen und nach den Quadraten dieses Netzes sämtliche, die gröfsten wie die kleinsten Bruchstücke bezeichnet hatte. Da begreiflicherweise grade kleinere Fragmente beim Abbruch der Gigantomachie nahe dem ursprünglichen Aufstellungsorte der einzelnen Platten liegen geblieben waren, hat ihr Fundort in mehreren Fällen nicht nur erkennen lassen, dass sie zusammengehörten, sondern auch die Bestimmung des Platzes gegeben, an dem eine Platte oder eine Plattenreihe safs. Durch mannigfache Versuche und glückliche Kombinationen dieser Art war es schliefslich gelungen, für alle noch erhaltenen gröfseren Reste des Frieses die ursprüngliche Anordnung wiederzufinden und die trotzdem vorhandenen Lücken annähernd abzumessen. Nachdem das erreicht war, ist es endlich auch möglich gewesen, die, wie oben kurz erwähnt, an dem Gesimse über der Gigantomachie eingemeifselten Namensinschriften für die Deutung des ungewöhnlich zahlreichen Götterpersonals erfolgreich auszunützen.

Wie der grofse Fries aus einzelnen Platten, bestand das Gesims aus einer nicht geringen Anzahl von einzelnen Werkstücken. Je nach der Stellung der Gottheiten im Friese hatte man darauf ihre Namen eingeschrieben, bald in der Mitte der Werkstücke, bald am Rande, bisweilen auch auf zwei anstofsende Werkstücke über die Fuge hinweg. Aufserdem war jedes Werkstück auf der Oberseite gleicherweise wie die meisten anderen Bauteile des Altares[1]) mit einer Versatzmarke, d. h. einer Nummer versehen, mit deren Hülfe einstmals die einzelnen Blöcke innerhalb des langen Gesimsstreifens an ihren richtigen Platz versetzt worden sind. Die Marken bestehen gewöhnlich aus zwei Buchstaben und sind nach einem alphabetischen, nicht einem rein arithmetischen Nummerierungssystem gezählt. Von den mit Götternamen beschriebenen Blöcken ist etwa der dritte Teil erhalten; ihre Inschriften sind in dem VIII. Bande der Altertümer von Pergamon von M. Fränkel und E. Fabricius unter Nr. 86—111 (vgl. S. XIX) vollständig veröffentlicht (hier auf Taf. III, IV wiederholt). Auf grund dieser Veröffentlichung haben O. Puchstein und R. Bohn das ganze bei den Werkstücken des Gesimses zur Verwendung gekommene Nummerierungssystem ermittelt[2]) und dadurch die ursprüngliche Beziehung zwischen den Göttergestalten im Friese und den nummerierten Namensinschriften auf dem Gesimse wiederhergestellt. Mehrere bis dahin rätselhafte Gottheiten sind nach den Inschriften sicher zu benennen; da andererseits manche der erhaltenen Götter schon ohne die Beischriften kenntlich gewesen waren, konnte schliefslich der Versuch unternommen werden, auch den Namensinschriften, deren Nummer verloren gegangen ist, ihren Platz anzuweisen und die Gesamtzahl der in der ursprünglichen Komposition dargestellten Gottheiten zu bestimmen[3]).

[1]) Vgl. Bohn im ersten vorläufigen Bericht 41.

[2]) Vgl. O. Puchstein, Zur pergamenischen Gigantomachie, in den Sitzungsberichten der Akademie der Wissenschaften zu Berlin 1888, 1231 ff.

[3]) Vgl. O. Puchstein, Zur pergamenischen Gigantomachie, zweiter Artikel. Ebenda 1889, 323 ff.

Digitized by Google

Die Übersicht der so gewonnenen Ergebnisse und Vermutungen mag durch die beigelegte Tafel II erleichtert werden. Darauf sind die Versatzmarken der sämtlichen, einstmals das Gesims bildenden Werkstücke verzeichnet, und zwar mit Majuskeln die erhaltenen, mit Minuskeln die ergänzten. Eine Δ-Reihe beginnt mit ΑΔ an der Südostecke des Altars und läuft bis ΩΔ von rechts nach links längs der Südseite; daran stöfst eine E-Reihe, die mit ƎE, d. i. ƎE für ΣE, an der südlichen, rechten Treppenwange endigt. Eine zweite E und eine zweite Δ-Reihe folgt dann an der linken Treppenwange und der Nordseite bis auf die Ostseite hinüber, wo eine Γ-Reihe den Kreis schliefst. Der erste Block dieser letzten Reihe trägt im Original zur Verdeutlichung des Anschlusses die Doppelmarke ΩΔ ΑΓ. Zu den Marken sind griechisch die inschriftlich erhaltenen Götternamen hinzugefügt (in Bindestrichen, wenn die zugehörige Marke verloren gegangen, der Platz also sonstwie ermittelt oder vermutet worden ist), in lateinischer Schrift die Namen der auf grund der Friesdarstellung mehr oder minder zuverlässig gedeuteten oder ergänzten Figuren.

Es sind im wesentlichen die Götter der hesiodeischen Theogonie, die man bei dem Kampfe mit den Giganten erwarten kann, und dafs die Künstler thatsächtlich eine epische Quelle benutzt haben, ist aus der ionischen Form Ἀστερίη zu schliefsen. Da der Gigantenkampf der Sage nach auf den Titanenkampf folgte, fehlen unter den Göttern die Titanen, ausgenommen Okeanos, der weder mit seinen Brüdern beim Überfall des Uranos gemeinsame Sache gemacht (Apollodor I 1, 4), noch in der Titanomachie gegen Zeus gekämpft hatte (Ilias XXI 198). Als Söhne des Uranos, d. h. als Titanen gelten in der pergamenischen Legende auch die Kabiren, die Hesiod nicht kennt; sie scheinen aus diesem Grunde gemeinsam mit der dem hesiodeischen Götterkreise ebenfalls fremden Kybele und ihrer Begleiterin hinzugefügt worden zu sein. Von den hesiodeischen Titaninnen ist nur Mnemosyne ausgelassen worden, dafür aber Dione als Mutter der Aphrodite eingesetzt. Sonst fehlen die Unterweltsgottheiten Hades und Persephone und die von Homer nicht in persönlicher Gestaltung aufgefafsten Hestia und Nemesis.

Für die Anordnung der verschiedenen Gottheiten sind einmal ihre genealogischen Beziehungen zu einander, hauptsächlich aber ihre religiöse und kosmische Bedeutung mafsgebend gewesen. Auf der Nordseite des Altars steht im Mittelpunkt des Kampfes die Nacht mit den Gestirnen, auf der Südseite sind neben der Göttin des Tages die grofsen Himmelslichter dargestellt. In ähnlichem Gegensatze befinden sich auf der Ostseite die bedeutendsten olympischen Götter und auf der Westseite, durch die Treppe von einander getrennt, Gottheiten des Wassers und der Erde.

Was die Gigantennamen betrifft, die zusammen mit den Künstlerinschriften auf dem Gliede unter den Friesplatten eingemeifselt waren — nur einmal an der Treppe, wo das Glied wegen der Stufen fortfallen mufste, ist neben dem Kopf eines Giganten Βρο . . . auf den Reliefgrund geschrieben, so waren die einzelnen Werkstücke dieses Gliedes ähnlich wie die des Gesimses nummeriert, aber von den nummerierten Blöcken sind so wenige aufgefunden worden, dafs sich ihre ursprüngliche Anordnung und Reihen-

Digitized by Google

folge nicht mehr erkennen läfst (Fränkel und Fabricius a. a. O. Nr. 112—127). Erhalten ist von einer mit einfachem Buchstaben bezeichneten Serie ein Werkstück Δ mit der Giganteninschrift [Πελ]ωρεύς, wozu ein anderes E mit ἐπόησαν von einer Künstlerinschrift zu gehören scheint, ferner von einer B-Serie der Block 1B mit Στύφελος und NB mit Οὐδαῖος, endlich von einer Γ-Serie ΓΓ mit [Ἔχί]ων, ΔΓ mit Τά[ρταρος], ΨΓ mit .... ος und die Künstlerinschriften ΓΓ mit [Ὀ]ρέστης Ὀρ[έ]στου und ΧΓ mit ... ναῖος ἐπόη[σεν]. Aufserdem sind auf kleinen nummerlosen Bruchstücken des ablaufenden Gliedes noch die folgenden Gigantennamen erhalten: Ἄλλητος, Ἐρυσίχθων, Εὐρυβίας, Μίμ[ας], Μόλοδρος, Ὄβριμος, Ὀλύκτωρ, [Ὄρ]υξ[ος], Ὀχθαῖος, [Πα]λαμνεύς, der sich links von dem eben genannten Πελωρεύς befunden haben würde, [Σθέ]ναρος, [Στύ]φελ[ος], [Φα]ραγ[γ]εύς oder [Σηρ]αγγεύς, [Χαρ]αδρεύς, Χθονόφυλος, Χθόν[ιος], .. μησ .., .. ων, .. ς, .. [ης], .. νευς (Ἀλκυονεύς oder Παλληνεύς).

Nur einige von diesen Giganten, Alkyoneus, Erysichthon, Mimas, Chthonios, lassen sich mit Hülfe der litterarischen Überlieferungen vom Kampfe der erdgeborenen Unholde gegen die Götter sicher oder vermutungsweise an bestimmten Stellen des Frieses ansetzen. Was sonst die litterarische und monumentale Überlieferung für die Benennung der so zahlreichen Gegner der Götter darbietet, ist geringfügig; es wird in der Beschreibung des Frieses zu den einzelnen Figuren angeführt werden. Eine besondere Betonung verdient nur der Umstand, dass die kurze Erzählung von der Gigantomachie bei Apollodor I 6, 2 zu einem Teile vollständig mit Darstellungen des pergamenischen Frieses übereinstimmt. Man mufs daher annehmen, dafs der Schriftsteller und die Künstler die Gigantomachie nach ein und derselben Quelle geschildert haben, und darf von den Angaben Apollodors für die Ergänzung der im Friese vorhandenen Lücken Gebrauch machen.

In den Gruppen des Frieses ist deutlicher als bei Apollodor zu beobachten, dafs Wesen, die in griechischen Einzelsagen als Gegner der grofsen olympischen Gottheiten besungen zu werden pflegten, in die Gigantomachie aufgenommen und zu gewöhnlichen Söhnen der Erde gemacht worden sind. Bisweilen scheinen die Künstler solche Giganten nach bestimmten Zügen in den Schilderungen der Einzelsagen gestaltet zu haben, aber in den meisten Fällen ist unsere Kenntnis von diesen Mythen und von den Gigantomachiedichtungen zu dürftig, als dafs wir die individuellen Bildungen der verschiedenen Giganten, die im Gegensatz zu der ältesten griechischen Kunst, die sie immer als ganz menschlich gebildete gerüstete Krieger erscheinen läfst, äufserst mannigfaltig, teils ebenfalls ganz menschlich, jugendlich oder bärtig, und zwar nackt und mit Fellen geschützt, oder in mehr oder weniger vollständiger Waffenrüstung, teils geflügelt, teils mit Schlangenbeinen, wenn nicht gar in noch kühneren Mischbildungen dargestellt sind, durchweg verstehen könnten.

Über die Künstler, von denen die einzelnen Gruppen der Friesdarstellung gearbeitet worden sind, gaben, wie schon erwähnt wurde, Inschriften auf dem ablaufenden Gliede unter den Platten, tiefer gestellt als die Gigantennamen, Aufschlufs.

Digitized by Google

Es sind das abgesehen von den Signaturen, bei denen die Namen selbst verloren gegangen sind, nach Fränkels und Fabricius Lesungen folgende:

70. Δι[ο]νυσι[άδης τοῦ δεῖνος καὶ Μενεκρ]άτης Μενεκράτο[υς Ethnikon] ἐπόησαν auf Werkstücken mit den Marken Δ und E (vgl. oben den Gigantennamen Πελωρεύς).

71. Με]λάν[ιππος? Με]λασ[ί]ο[υ? . . . .]ος ἐπόησεν

72. . . . η[. . . Περγαμ]ηνὸ[ς ἐπόη]σε[ν

74. . . . σ . . . ['Αθ]ηναίου [Ἀθη]ναῖος ἐπόησεν

75. 'Ο]ρέστης 'Ορ[έ]στο[υ Περγ]αμ[ηνὸς ἐπόησεν auf einem Werkstück mit der Marke ΕΓ oder ΣΓ

76. . . σικλ[. . . ια]νοὶ ἐπόησαν.

Welche Abschnitte diese übrigens unbekannten Bildhauer ausgeführt haben, ist auch nach den Fundorten der Bruchstücke nicht zu ermitteln, ebensowenig wie grofs der Abschnitt eines jeden Künstlers oder Künstlerpaares gewesen sei. Beides steht nur bei dem letzten noch bekannt gewordenen Bildhauer 83. Θεόῤῥητος fest, der wahrscheinlich ein Pergamener war (vgl. Fränkel Nr. 84). Sein Name ist auf dem Kymation des Gesimsblockes ΠΕ, der an die rechte, nördliche Treppenwange gehört, eingemeifselt und zwar deshalb, weil das Ablaufglied wegen der Stufen an der Treppe fortfiel. Theorrhetos kann nach der Stellung des Namens die ganze rechte Treppenwange, etwa 10□m, gearbeitet haben.

Wie die ganze Komposition des Frieses zustande gekommen und das Zusammenarbeiten der verschiedenen Bildhauer geregelt worden ist, entzieht sich gänzlich unserer Kenntnis. Dagegen scheinen ein Paar Buchstaben auf zwei Epistylfragmenten der Säulenhalle von der Weihinschrift des Altares herzurühren, worin die Stifter genannt waren. Sie wird von Fränkel (Nr. 69), nachdem Conze[1]) aus dem Schriftcharakter der Götter- u. Giganteninschriften geschlossen hatte, dafs der Altar unter Eumenes II. errichtet worden sei, so ergänzt: Βασιλεὺς Εὐμένης βασιλέως Ἀττάλου καὶ βασιλίσσης Ἀπολλωνίδος ἐπὶ τοῖς γεγενημένοι]ς ἀγαθ[οῖς Διὶ καὶ Ἀθηνᾷ Νικηφόρῳ.

Fränkel versucht zu dieser Ergänzung wahrscheinlich zu machen, dafs der gröfste Theil der künstlerischen von Strabo 624 C bezeugten Unternehmungen des Königs Eumenes II. in den Zeitraum von etwa 183—174 v. Chr. zu verlegen und der Altar, wie Conze 1880 angenommen hatte[2]), gemeinsam dem Zeus und der Athena, nicht dem Zeus allein[3]) geweiht gewesen sei.

Die stilistischen Eigenschaften der durch die Gigantomachie uns bekannt gewordenen pergamenischen Kunst zu besprechen, liegt aufserhalb der gegenwärtigen Aufgabe dieser Beschreibung[4]).

[1]) Monatsberichte der Akademie zu Berlin 1881, 869ff.

[2]) Ebenda 1880, 144.

[3]) Vgl. Conze in den Sitzungsberichten der Akademie zu Berlin 1884, 12.

[4]) Ueber den Stil der Gigantomachie haben u. a. ausführlich gehandelt J. Overbeck, Geschichte der griechischen Plastik, 3. Auflage, II Leipzig 1882, 230ff., A. Conze in der Anzeige dieses Bandes in den Göttingischen Gelehrten Anzeigen 1882, 897 ff., (vgl. jetzt Overbecks vierte

Digitized by Google

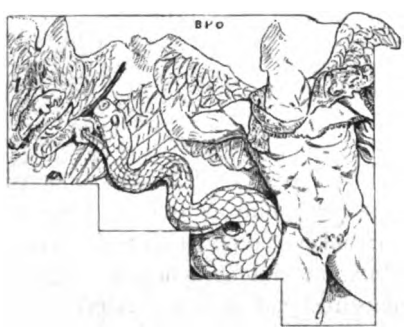
Wir beginnen die Betrachtung des Frieses an der rechten, d. h. der südlichen von dem Künstler Theorrhetos gearbeiteten Treppenwange und werden sie über die Süd-, die Ost- und die Nordseite des Altars bis zur linken Treppenwange fortsetzen. Von der Treppe wird der Reliefstreifen um den Unterbau durchbrochen, so dafs die Friesdarstellung jederseits von ihr endet. Dementsprechend hat der Künstler an dieser Stelle die Gottheiten angebracht, die an das Ende des Kosmos gehören, den Titanen Okeanos und seine ganze Sippe Die Nymphen, das ἱερὸν γένος Ὠκεανοῖο (Apollonios IV 1414), sonst Töchter des Zeus und der Themis genannt, die dem Herakles auf seiner Fahrt zu den Hesperiden verrieten, wo Nereus zu finden wäre (vgl. S. 39), und die in der Perseussage die Flügelschuhe und den Hadeshelm in Verwahrung haben, befanden sich nach der Ergänzung der Inschrift auf dem Gesimsblocke ΞΕ rechts von der Treppe. Sie sind nicht mit Einzelnamen, sondern kollektivisch bezeichnet; wahrscheinlich waren es im Friese ihrer drei. Erhalten (s. S. 12) ist von dem Werk des Theorrhetos hauptsächlich eine besonders sorgfältig gearbeitete Platte mit einem Gegner der Nymphen, dem jugendlichen, schlangenbeinigen und geflügelten Giganten Βρό[τεας] (oder Βροντέας oder Βροντῖνος, der Name steht neben dem Kopfe auf dem Reliefgrunde); seine Proportionen sind etwas kleiner als die der anderen Giganten, da die Reliefffläche durch die einschneidenden Treppenstufen der Höhe nach verringert wurde. Das rechte Knie auf eine Treppenstufe stützend ist der Gigant nach links vor seinen Gegnerinnen zurückgewichen, indem er mit dem linken Arm ein Tierfell, dessen Tatzen auf seiner rechten Schulter geknüpft sind, wie einen Schild vorstreckt; die Rechte hat er erhoben, vermutlich, um einen Stein zu schleudern. Während zu oberst an der Treppe ein Adler, dessen rechter Flügel den letzten Zwickel zwischen den Stufen und dem grofsen Gesims ausfüllte, seine Kralle in den Unterkiefer der Schlange am rechten Bein des Giganten geschlagen hat, wird er von rechts durch eine brennende Fackel bedroht; wenigstens scheint unter seiner linken Achsel das Flammenende einer solchen erhalten zu sein. Von den Nymphen, die gegen diesen Giganten kämpften, rührt sicher ein kleines Bruchstück mit Gewandfalten einer und dem linken Fufs einer zweiten Figur her, das wegen des Einschnitts an der untersten Treppenstufe gesessen hat. Höchst wahrscheinlich ist der rechten

---

Auflage II, Leipzig 1894, 261 ff.) L. R. Farnell, The pergamene frieze: its relation to litterature and tradition, im *Journal of hellenic studies* III 301 ff. IV 122 ff., R. Kekulé, Zur Deutung und Zeitbestimmung des Laokoon, Berlin und Stuttgart 1883, 39 ff., A. Trendelenburg, Die Laokoongruppe und der Gigantenfries des pergamenischen Altares, Berlin 1884, H. Brunn, Ueber die kunstgeschichtliche Stellung der pergamenischen Gigantomachie, im Jahrbuch der königl. preufs. Kunstsammlungen V 1884, 231 ff., O. Rayet, Monuments de l'art antique, im zweiten Bande, Paris 1884.

Digitized by Google

Die Nymphen



Der Gigant Bro....

Argos Panoptes?

Vom Künstler Theorrhetos

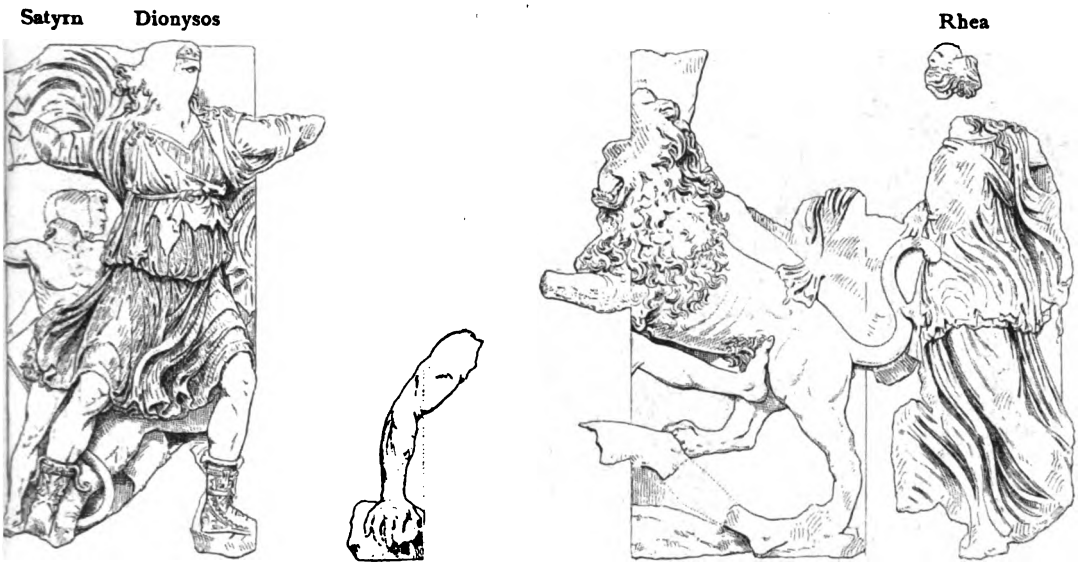
Treppenwange wegen der kleinen Proportionen auch ein weiblicher in Rückenansicht dargestellter Torso zuzuweisen; diese Figur, in gegürtetem Chiton, der auf der linken Schulter mit zwei Knöpfen geheftet ist, auf der rechten Schulter sich aber gelöst hat, das zusammengerollte Mäntelchen quer über den Rücken gezogen, ohne Locken am Haarschopf, wendet sich nach links und streckt den linken Arm vor. Wenn jenes Bruchstück zu dieser Figur gehört, reichte ihr Gewand bis auf die Füfse.

Mit den Nymphen scheint auf dem Rest der Treppenwange wie auf zahlreichen Votivreliefs ihr Führer Hermes verbunden gewesen zu sein[1]). Wenn von seinem Namen der Rest eines schliefsenden Sigma auf dem Gesimseckblock ΜΕ herrührt, befand er sich nahe der Ecke. Man könnte auf seine Darstellung das Bruchstück eines linken und nach links bewegten Oberschenkels beziehen, der am Knie von einer linken Gigantenhand gepackt wird. Nach Apollodor trug Hermes in der Gigantomachie, vielleicht als Vertreter des Herrschers der Unterwelt, den Helm des Hades[2]), den er von den Nymphen erhalten haben wird, und kämpfte mit dem Giganten Hippolytos; er hatte im Friese, nach der Vorstellung der Sage durch die Tarnkappe unsichtbar gemacht, als zweiten Gegner möglicherweise den vieläugigen Argos Panoptes; das Bruchstück eines linken Gigantenflügels, der aus Flossen gebildet ist und ein

[1]) Ein Bild des Διάκτορος war auch auf dem Markte von Pergamon als Aufsatz einer Wasseruhr den Nymphen geweiht, s. Altertümer von Pergamon VIII Nr. 183.

[2]) So will M. Mayer, Die Giganten und Titanen in der antiken Sage und Kunst, Berlin 1887, 286 den Hermes auch auf der sf. Vase Mon. Ined. dell'Inst. VI. VII 78 (vgl. dazu P. Kretschmer, die griech. Vaseninschriften 59) erkennen.

Digitized by Google

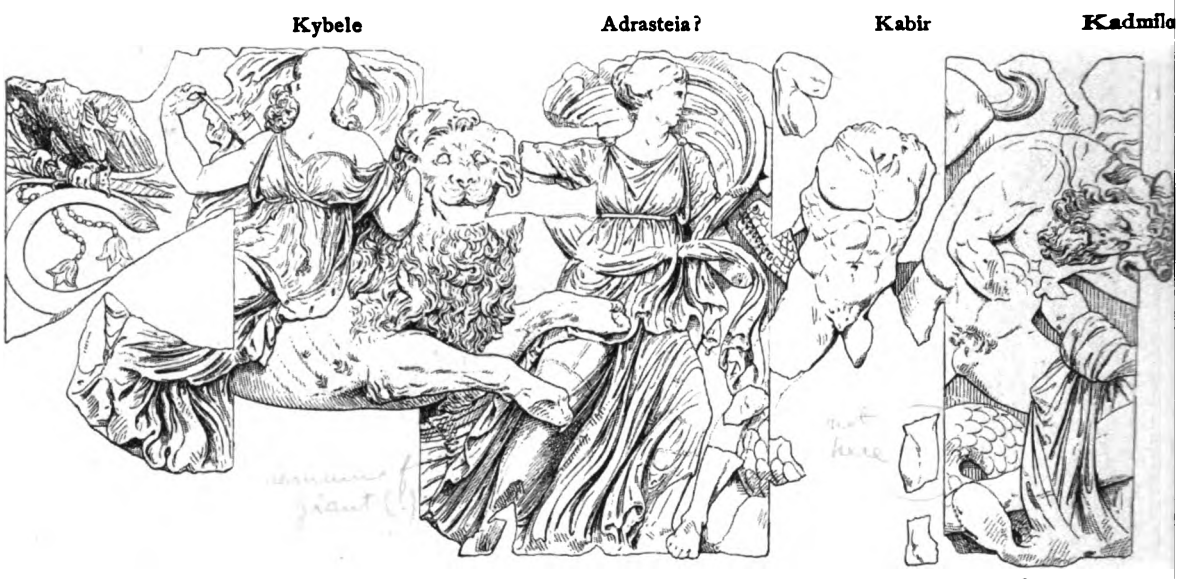


Doppelauge — zwei von einem gemeinsamen Lide umzogene Augäpfel mit der Thränendrüse — enthält, könnte passend auf Argos bezogen werden.

Rechts von der in den Bau einschneidenden Treppe ist an der Westseite des Altars auf einer Platte, die vor die letzte Platte der Treppenwange griff und deshalb über die linke Kante vorragendes Relief hat, Dionysos, von zwei Satyrn und seinem Panther begleitet, dargestellt; der Künstler hat ihn hier zum Hermes als anderen Vertreter von Feld und Flur gesellt, der gleich jenem auch nicht von einer den Titanen und Olympiern ebenbürtigen Mutter abstammt. Von den Namen ist auf dem Eckgesimsblock ΜΕ nur die Inschrift Σάτυροι erhalten. Der Gott, im Epheukranz, von dem noch einige Blätter auf dem Reliefgrunde sichtbar sind, das Haar in einen Schopf gebunden, mit Locken bis auf die Schultern, hat den rechten Arm zum Stofse mit dem zu ergänzenden Thyrsos erhoben und den linken hoch ausgestreckt, um seinen (vollständig verloren gegangenen) Gegner, Eurytos nach Apollodor, mit der Hand zu fassen. Dionysos ist mit hohen reichverzierten Schnürschuhen und mit einem bis über die Knie aufgeschürzten Aermelchiton aus dünnem streifigen Stoffe bekleidet, der am Halse mit einer Linte[1]) besäumt, und längs der Arme genäht ist; über dem Chiton trägt er auf der rechten Schulter geknüpft und mit einem befranzten Bande gegürtet ein Tierfell mit langen Ohren, aufserdem um beide Achseln geschlungen ein kleines flatterndes Mäntelchen. Die beiden viel kleiner gebildeten knabenhaften Satyrn, deren Gestalten sich fast decken, eilen, einen Fellschurz um die Lenden und, wie an dem Gesicht des hinteren deutlich ist, mit Ziegenwarzen am Halse und gesträubtem Haar, hinter dem Gotte her. Der vordere schwang in der erhobenen Rechten eine Waffe,

[1]) d. i. der breite, in Niedersachsen Queder, am Rhein Bund genannte Randstreif, in den der Stoff eingekraust ist.

Digitized by Google



der hintere holt mit einem Stecken oder einer Lanze in der gesenkten Linken aus. Dionysos gegenüber kämpfte an der Südwestecke des Frieses die Titanin Rhea (vgl. den Namensrest auf dem Gesimseckblocke HE), hinter einem Löwen herschreitend, der mit geöffnetem Rachen gegen einen menschlich gestalteten Giganten angesprungen ist, so dass der Gigant hintenüberfallend sich mit der Rechten auf den Felsen stützt, den rechten Fuſs gegen den Boden stemmt und den linken dem Löwen in die Weiche stöſst. Die Göttin hat den rechten Fuſs vorgesetzt und die linke Schulter vorgebeugt, um den linken Arm auszustrecken, während sie in der erhobenen Rechten eine Waffe schwang. Sie trägt auf dem Kopfe, von dem einige Locken in den Nacken fallen, den (sehr verstümmelten) mit Oel- oder Lorbeerblättern bekränzten Kalathos und ist mit unter- und übergürtetem Chiton bekleidet, der am Halse mit einer Linte besäumt ist; über dem Chiton liegt quer über dem Rücken und halb zusammengerollt der Mantel, bis zum Chiton-Kolpos herabhängend und um den linken Arm und über die rechte Schulter flatternd. Auch hier ragt das Relief über die rechte Kante der vor die Südseite des Altars greifenden Eckplatte hinaus und bedeckt auch ihre Schmalseite.

Auf dem anstoſsenden Teile der Südseite erscheint zunächst oben an der Ecke, auf Rhea, die Mutter des Zeus und der anderen olympischen Götter, zufliegend, einer der Adler des Zeus mit einem von heiligen Binden umwundenen Blitz in den Krallen; dann sind im Kampfe gegen einen der ungeheuerlichsten Giganten, vielleicht den in Kilikien am Tauros heimischen Typhon, vier Gottheiten, Kybele mit einer Begleiterin, der Kabir und Kadmilos, vereinigt, denen noch von der weiter nach Osten folgenden Göttergruppe Selene zu Hülfe zu eilen scheint.

Digitized by Google

Selene

Von der Ecke weg sprengt Kybele, die grofse Herrin des Pergamon benachbarten phrygischen Gebirges, auf einem Löwen reitend im Galopp über tote am Boden liegende Giganten; erhalten ist von diesen nur ein Rest des einen, der gepanzert war und mit dem Oberkörper im Reliefgrunde verschwindet. Die Göttin, vom Künstler absichtlich in die Nähe der ihr fast wesensgleichen Rhea gestellt, mit langem, ungeknüpftem Lockenhaar zieht mit der Rechten einen Pfeil aus dem Köcher und hielt dazu in der Linken den Bogen; sie ist mit einem Chiton aus sehr dünnem, etwas krausen und sich an die mächtigen Körperformen anschmiegenden Stoffe bekleidet, der am Halse eine Linte hat und mit einer Schnur aus drei Fäden gegürtet ist. Ein Mantel liegt um Beine und Rücken und umgiebt zugleich als wehender Schleier das Haupt; an diesem wehenden Teile erkennt man, dafs der Mantel aus einem ähnlichen Stoffe wie der Chiton besteht.

Vor Kybele eilt Adrasteia (?) mit segelförmig um die Schultern geblähtem Mäntelchen in den Kampf; sie trägt einen ionischen Chiton aus dünnem streifigem Stoffe mit geknüpften Aermeln und der Linte am Halse und darüber einfach gegürtet und auf den Schultern mit runden Fibeln geheftet einen dorischen Chiton mit Überschlag. Das Haar hat sie im Nacken hinaufgestrichen und in einen kleinen Schopf gebunden. Als Waffe führte sie in der erhobenen Rechten ein Schwert, da sie in der Linken, die besonders angesetzt war, eine Scheide gehalten haben mag.

Erst der nächste Gott, eine derbe nackte Gestalt, bärtig und mit kleinen Haarbüschelchen auf der Brust, in beiden Händen einen mächtigen (hinter seinem Rücken deutlich sichtbaren) Hammer, d. i. das Attribut des Kabiren, schwingend, greift den Gegner dieser Reihe unmittelbar an: einen auf Felsboden stehenden Giganten von riesiger Körpergestalt, der nach unten in Schlangen ausgeht, am Oberkörper aber wie ein Buckelochse mit feistem Nacken sowie mit Ohren und Hörnern, auch mit dem Schweif desselben Tieres (der Büschel oben neben dem Arm des Kabiren) gebildet ist. Den Kopf wie ein Stier senkend und mit geöffnetem Munde scheinbar laut brüllend, hat er einen Gott, vermutlich den jugendlichen Kadmilos, gestofsen und halb zu Falle gebracht, während sich der Kopf seines einen Schlangenbeines um den linken ausgestreckten Unterschenkel des Gottes herüber windet und ihn in die Wade beifst, der andere Schlangenkopf sich aber weit zurück gegen die der Kybele voranschreitende Göttin erhebt. In äufserst bedrängter Lage hat der Gott das Schwert in die linke Hand genommen (sie ist nur roh modelliert, da sie von der rechten abwehrenden Hand des Giganten verdeckt war) und es mit dieser, die Chlamys um den Unterarm gewickelt, dem Ungeheuer von unten herauf bis ans Heft in die Brust gestofsen. Sicherer wird

Digitized by Google

der nahezu unterliegende Kadmilos durch den dem Taurosgiganten vom Kabiren her drohenden Schlag gerettet werden und endlich scheinen auch die über dem Genick des Ungeheuers sichtbaren Flammen von einer Fackel herzurühren, die Selene, dem Helios und der Eos voraufsprengend, als Waffe führte. Zu dieser Darstellung des Bildhauers müssen wir uns nach der Sage hinzudenken, dafs schliefslich Zeus mit seinem Blitz das Verderben Typhons vollenden wird[1]).

Zwischen Selene und dem Stiergiganten scheint nur eine Platte mit dem Oberkörper des Kadmilos zu fehlen. Die Göttin reitet mit den Zügeln in der Linken auf einem Pferde, das vor Typhon scheut, und scheint mit der Rechten hinter dem Kopf des Pferdes die schon erwähnte Fackel ausgestreckt zu haben. Sie trägt einen Chiton aus dünnem streifigem Stoffe, der am Halse eine Linte hat und mit einer Schnur aus drei Fäden gegürtet ist; ein Mantel bedeckt die Beine und flattert aufgebläht hinter ihrem Haupte.

[1]) Die Deutung des Kabiren (vgl. den Hammer als sein Attribut auf Münzen von Thessalonike) ist von Conze gefunden worden, s. Sitzungsber. d. Akad. zu Berlin 1881, 275; die des Kadmilos beruht auf der Vermutung, dafs die vier gegen den Stiergiganten kämpfenden Götter mit den auf mehreren Votivreliefs in verschiedener Gruppierung dargestellten Gottheiten identisch seien, die Conze in der Arch. Zeitung XXXVIII 1880, 1 ff. (vgl. Athen. Mittheil. XIII 1888, 207 ff.) besprochen und von denen er den jugendlichen Mundschenken in der Chlamys, da er zuweilen das Kerykeion trägt (vgl. jetzt auch das Relief Ἐφημ. ἀρχ. 1894 Taf. 7), Hermes-Kadmilos genannt hat; man vergleiche auch den Παῖς neben dem bärtigen Kabiren auf den Vasenmalereien aus dem thebanischen Kabirion, Athen. Mittheil. XIII 1888, 420. Taf. IX. Diese Gottheiten entsprechen wahrscheinlich auch den vier Grofsen Göttern von Samothrake (Apollon. Rhod. schol. I 917). Nach der pergamenischen Lokalsage, die wir durch das Orakel C. J. G. 3538 = Kaibel Epigramm. graec. 1035,7 kennen (vgl. dazu Welcker, Griech. Götterl. III 184. E. Thraemer, Pergamos 263 und jetzt auch C. Robert in Prellers Griech. Mythologie[4] I 859), waren die Kabiren, d. h. wohl eben der Kabir und Kadmilos, die ersten, die das von Rhea auf der Akropolis geborene Zeuskind sahen. Auf dieselbe Vorstellung scheint im Friese der Künstler dadurch hinzuweisen, dafs er neben Kybele Rhea und zwischen beiden einen Adler mit einem Blitz dargestellt hat. Der Name Adrasteia ist für die Begleiterin der Kybele vorgeschlagen worden, weil so nicht nur eine Amme des Zeus, sondern auch Rhea-Kybele selbst genannt wird (Preller-Robert, Griech. Myth. I 137). Mit flatterndem Gewande wie hier ist Adrasteia auf Münzen von Laodikeia (Arch. Jahrb. III 1888 Taf. 9,19 S. 259) und von Apameia (Müller-Wieseler, D. d. a. K. II 3,33) dargestellt.

In dem Stiergiganten hatte M. Mayer a. a. O. 375 wegen des Kabiren, des „Feuergottes der Mysterien", Typhon als eine „Persönlichkeit des feurigen Elementes" vermutet, wozu F. Koepp in den Bonner Studien R. Kekulé gewidmet, Berlin 1890, 110 bemerkt hat, dafs sich diese Vermutung durch die von Pisander und Nonnos erzählte Beteiligung des Kadmos an Zeus Kampf gegen Typhon (vgl. Köhler, Die Dionysiaca des Nonnos 3. Preller-Robert I 66 und jetzt O. Crusius in Roschers Lexicon d. griech. und röm. Myth. II 846 ff.) bestätigen lasse.

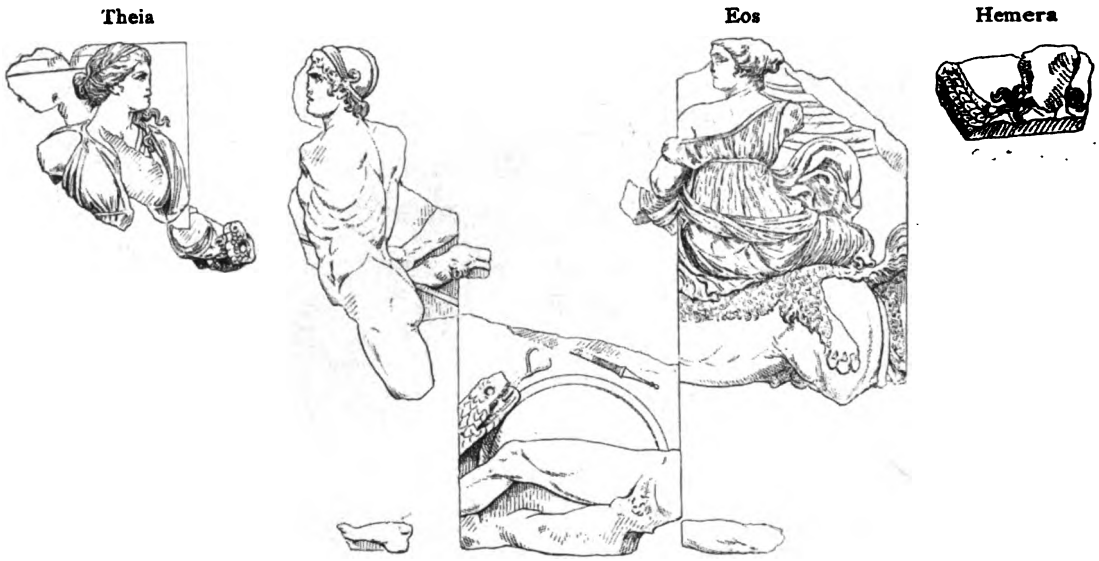
Digitized by Google

Helios

Hinter Selene hat sich ein ganz menschlich gestalteter Gigant, über einen toten am Boden liegenden Gefährten schreitend, der ein Tierfell trägt und am linken, über dem Kopfe ausgestreckten Arm noch den Schild hält — sein Unterkörper verschwindet im Reliefgrunde — mit einem Fell um die erhobene Linke, in der Rechten wohl einen Stein schleudernd, dem Viergespann des Helios in den Weg gestellt. Der Sonnengott, als Wagenlenker in langem Gewande mit breitem Gurt, eine Chlamys um die Schultern, fährt im Aufgange hinter einer Felshöhe empor. Im Haar eine Binde, in der hinten für den Aufsatz des Strahlenkranzes ein kleines Bohrloch, sonst der Länge nach eine Rinne eingearbeitet ist, hält er mit der vorgestreckten Linken die Zügel und schwingt in der erhobenen Rechten eine Fackel mit dünnem, längs geriefeltem Schaft. Sein Scheitel war besonders angesetzt.

Im Rücken des Helios sind in einer sehr schlecht erhaltenen Gruppe zwei Göttinnen zu gemeinsamem Kampfe gegen zwei Giganten vereinigt. Die erste ist vermutlich die Titanin Theia, die Mutter der drei grofsen Himmelslichter; im Haar, das hinten in einen Schopf gebunden ist, von dem einige Locken herabhängen, liegt über der Stirn eine Binde, nach hinten zu war diese Binde durch einen Aufsatz verdeckt, wie eine Rille und ein kleines Bohrloch schliefsen lassen; auch im Scheitel ist ein eckiger Ausschnitt für einen Aufsatz. In einfachem, mit einer Schnur gegürteten Chiton, den Mantel auf der linken Schulter, tritt Theia ruhig einem jugendlichen, ganz menschlich gebildeten Giganten entgegen, der behelmt, mit einer Lanze in der Rechten, am linken vorgestreckten Arm gewifs einen Schild tragend, kühnen Blickes vordringt. An seinen Augen schienen, als der Kopf gefunden wurde, noch Spuren von Bemalung wahrnehmbar zu sein. An der Lanze sitzt unten ein z. T. geriefelter Schuh.

Digitized by Google

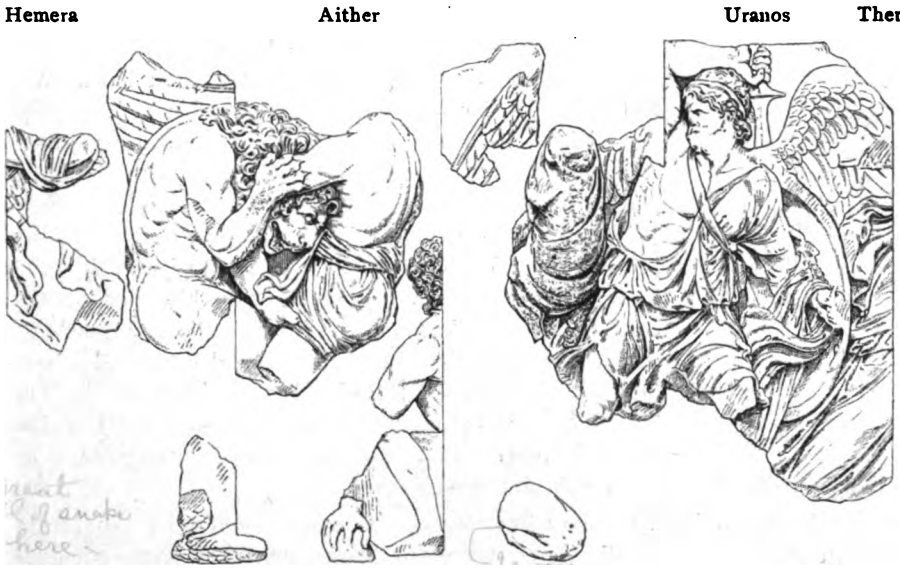


Zwischen diesem Giganten und Theia mufs ein schlangenbeiniger — es ist nicht ersichtlich wodurch überwundener — Gigant ausgefallen sein; seine eine Schlange beifst in das Gewand am linken Arm der Titanin (falls die Fragmente hier richtig angesetzt sind), die andere züngelt gegen das Pferd oder, wie R. Begas wollte, gegen das Maultier, auf dem die besonders schön gearbeitete Eos reitet. Auf dem Reittiere liegt als Decke ein Tierfell; die Göttin selbst ist mit einem von der linken Schulter gleitenden Chiton aus sehr feinem Stoffe bekleidet, der am Halse und unten an den Füfsen besäumt ist; um die Beine hat sie einen Mantel. Ihr Haar ist einfach frisiert, der Scheitel war aufgesetzt. Indem Eos mit der Linken die Zügel hielt, hat sie, den Kopf lebhaft nach vorn wendend, die Rechte mit einer Waffe erhoben, so Theias Gegner vom Rücken her bedrohend[1]). Unter ihrem Pferde liegt vor einem zu Boden gefallenen Schilde ein jugendlicher Gigant von menschlicher Gestalt.

Im Mittelpunkt des letzten Drittels der Südseite des Altars steht von Gottheiten umgeben, die einerseits zu den Tagesgestirnen, andererseits zu den grofsen olympischen Göttern überleiten, Uranos, der Stammvater der von den erdgeborenen Giganten bedrohten Titanen und Olympier.

[1]) Für das Maultier tritt auch Mayer a. a. O. 373 ein, indem er die frühere Deutung der Reiterin als Selene beibehält. Es scheint aber passender zu sein, in der nach Westen zu dem Helios voranschreitenden Göttin Selene und in der östlich auf ihn folgenden Eos zu erkennen. — Es ist sehr verlockend, den von Bohn an der Nordseite des Altars in einer gröfseren Reihe anderer erhaltener Gesimsblöcke angesetzten Block mit der Marke ΝΔ und mit einer Inschrift, die am besten zu ΗΩΣ zu ergänzen wäre (Fränkel Nr. 106), hieher zu ziehen, da auch über der Figur der Eos ein Block mit der Marke ΝΔ gelegen haben wird. Aber wegen der Klammern und der Aufschnürungen für die Stufe der Säulenhalle scheint es nicht zulässig zu sein, jenen Block von seinen Nachbarn an der Nordseite zu trennen.

Digitized by Google



Leon

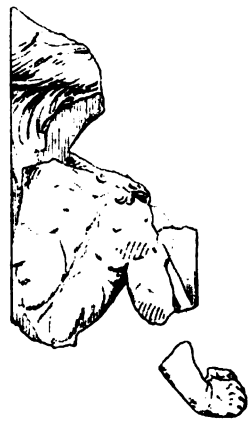
Die geflügelte bis auf wenig Reste verloren gegangene Gestalt hinter Eos wird die Tagesgöttin, die λευκόπτερος Ἡμέρα sein[1]); von ihr sind nur noch Teile der horizontal ausgestreckten Flügel, der ganz zerschlagene Kopf mit kurzen vom Schopfe herabhängenden Locken und ein Stück des linken Armes vorhanden, um den ein Mäntelchen geschlungen ist. Sie kommt einem Gotte zu Hülfe, der vermutlich ihr Bruder Aither ist: ein Jüngling von weichen Formen, mit langen bis auf den Nacken fallenden Locken, der, das Gewand als Schurz um die Hüften geschlungen, einen löwenköpfigen und deshalb wohl Leon zu nennenden Giganten[2]) mit beiden Armen um den Hals gefafst hat und würgt, so dafs das Ungetüm den Rachen zum Gebrüll öffnet. Der Gigant, scheinbar schlangenbeinig, geht auch an den Vorderarmen in Löwentatzen über und schlägt diese in Arm und Bein des Gottes. Ganz menschlich ist wiederum der einzige Gegner des rechts von der Gruppe des Aither und der Hemera kämpfenden Uranos. Vor dessen erhabener Gestalt ist der Gigant auf das Knie gesunken und stützt sich mit der Rechten, einen Stein umklammernd, auf den Boden, während er mit der Linken ein grofses um den ganzen Arm gewickeltes Fell zum Schutze gegen den Schwertstreich des Gottes in die Höhe streckt. Uranos ist mit der Exomis bekleidet und hat um den linken Arm, an dem er den grofsen Schild trägt, ein Mäntelchen geschlagen; über der Brust liegt der breite befranste Schwertriemen, daran die Scheide. Er ist als ein bejahrter bärtiger Mann mit hagerem Antlitz von sehr feinen Zügen und mildem Ausdruck dargestellt, in dem dünnen Haar trägt er eine Schnur; für ein anderes, angesetztes Symbol

[1]) Euripides Troad. 848; vgl. *volucris dies* Horat. carm. III 28,6. IV 13,16.

[2]) Conze im ersten Vorläufigen Bericht 59.

Digitized by Google

Themis



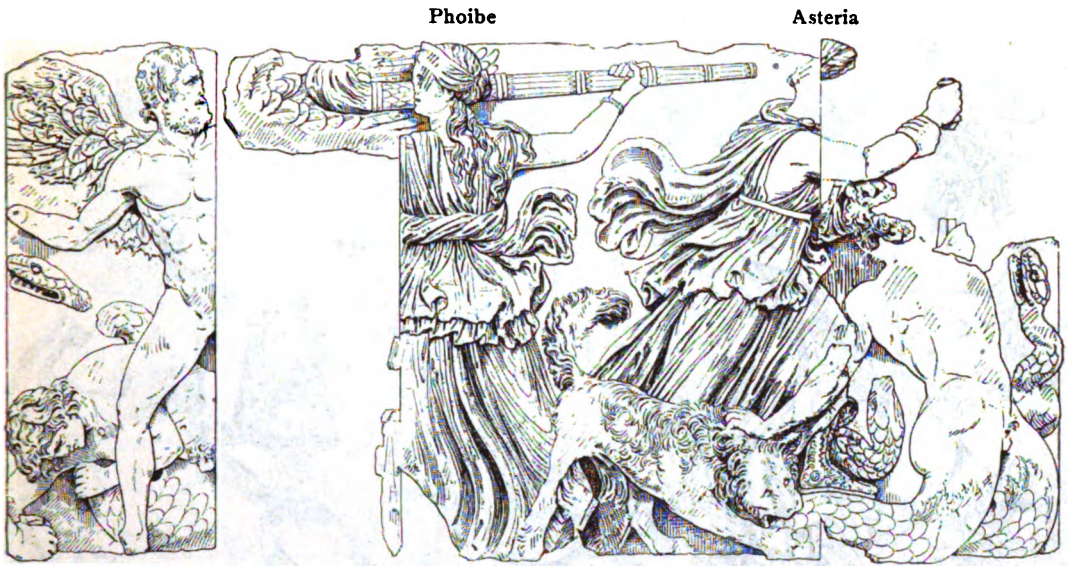
befinden sich auf dem Kopfe vom Scheitel abwärts hauptsächlich drei Bohrlöcherpaare, ein einzelnes vielleicht zu ähnlichem Zwecke bestimmtes Bohrloch im Bart auf der linken Wange. Aufserdem ist der Gott beflügelt und auf dem linken Flügel, der allein vollständiger erhalten ist, sitzt ein grofses Doppelauge; es wurde vom rechten Arm der folgenden Gottheit halb verdeckt und ist deshalb nur skizzirt, sollte aber gewiss dieselbe Form haben wie das Doppelauge auf dem schon beschriebenen Gigantenflügel. Diese Vieläugigkeit des Uranos bezieht sich auf die von den Dichtern bisweilen als Augen des Himmels bezeichneten Gestirne[1]). Die rechts neben ihm kämpfende Göttin im Chiton und Mantel ist nach der Inschrift auf dem Gesimsblock ΗΔ des Uranos Tochter, die Titanin Themis. Sie hatte, die Rechte erhebend, mit der Linken nach einem niederfallenden Giganten gegriffen, der sich mit der Rechten, die ein Schwert hält, auf den Boden stützt.

Höchst wahrscheinlich ist es Themis Schwester, die Titanin Phoibe (vgl. das Inschriftfragment Nr. 109), die in der nächsten Gruppe mit einer brennenden Fackel gegen einen entsetzt zurückweichenden und in der Rechten irgend eine Waffe erhebenden Giganten stürmt. Dieser hat volle Menschengestalt mit ältlichem Gesichtsausdruck, ist aber geflügelt und aufserdem mit Abzeichen versehen, wie sie sonst nur den Tritonen und anderen Seewesen zukommen: mit kurzen schuppigen Hörnern in dem gesträubten Haar (nur das linke dem Reliefgrunde zugekehrte ist erhalten) und mit spitzen Ohren, die in Flossen auslaufen; Flossen sind auch in den Flügeln eingemischt. Zu seinen Füfsen stürzt von einem Pfeil — sei es der Artemis, sei es des Herakles (vgl. in Apollodors Gigantomachie πάντας δὲ Ἡρακλῆς ἀπολλυμένους ἐτόξευσεν) — in die Brust getroffen ein jugendlicher Gigant mit Schlangenbeinen, deren eines gegen die Hand der Themis züngelt, zu Boden; seine linke Hand sucht die tötliche Waffe aus der Wunde zu ziehen. Der Kopf mit lang herabhängenden und vornüber geschleudertem Haar, noch im Sterben voll unbändig wilder Kraft, ist von hervorragender Ausführung. Die Titanin Phoibe, mit langen vom Schopf herabhängenden Locken, über der Stirn ein hohes Diadem (sie heifst bei Hesiod Theog. 136 eben χρυσοστέφανος), am Arm ein gedrehtes Band, trägt einen untergürteten Chiton mit Linte am Halse und darüber den Mantel, der zum Teil zusammengerollt, wie ein Schurz um den Leib geschlungen und über die linke Schulter gezogen ist. Namentlich der Chiton ist eigentümlich geknittert und mit zahlreichen kurzen geradlinigen Brüchen versehen; es scheint, dass mit Beziehung auf den Namen der Titanin glänzende Seide gemeint sei.

---

[1]) Die Sonne ὄμμα αἰθέρος bei Aristophanes *νεφ.* 285, nach den Scholien dazu bei den Tragikern auch ὀφθαλμὸς αἰθέρος, bei den Philosophen ὀφθαλμὸς τοῦ οὐρανοῦ. Οὐρανὸς ἡλιωπός bei Euripides nach Philodem π. εὐσ. p. 22. Ueber οὐρανὸς ἀστερωπός, wie αἰθὴρ ἀστεροπός Euripides Jon 1078, siehe C. C. Hense, Poetische Personifikation 28.

Digitized by Google



Die letzte Gestalt der Südseite im Rücken der Phoibe, unmittelbar links von der Südostecke des Altars, wird in der Inschrift auf dem Gesimsblock ΒΔ Asteria genannt; eben dieser Name hat auf die Deutung der vorhergehenden Göttin als ihrer Mutter Phoibe geführt. In dorischem Chiton mit Ueberschlag, der ohne Kolpos gegürtet ist, auf dem Rücken ein kurzes flatterndes Mäntelchen, das an den Chitonfibeln auf den Schultern befestigt ist, im Haar eine Schnur mit Stiftlöchern für einen Ansatz, an den Füßen hohe Schnürschuhe, deren Knöpfe angesetzt waren, tritt Asteria in stürmischer Bewegung auf das Schlangenbein eines nach rechts fliehenden Giganten, reißt ihn mit der Linken an den Haaren zurück und stößt ihm von oben das Schwert in die Brust. Beide Schlangen des Giganten züngeln gegen die Göttin und vergebens hat er mit seiner Rechten ihren Arm gefaßt, während er mit der Linken nach einem Asteria begleitenden Hunde greift, der ihn ins Schlangenbein beißt. Der Hund gehört derselben Rasse an wie die beiden, die jenseits der Ecke an der Ostseite des Altars neben Hekate und Artemis am Kampfe theilnehmen (vgl. die beiden Löwen rechts und links von der Südwestecke), und wahrscheinlich hat der Künstler Asteria nur wegen ihrer Verwandtschaft — sie ist die Mutter der Hekate — einen Hund beigegeben.

Die dreigestaltige Hekate ist die erste der auf der Ostseite dargestellten Gottheiten. Sie kämpft gegen einen kräftigen schlangenbeinigen Giganten (nach Apollodor Klytios) von edlerem Gesichtstypus, mit reichem lockerem Kopf- und Barthaar und mit behaarter Achsel. Er erhebt mit beiden Armen über dem Kopfe — die Rechte griff oben über den Plattenrand hinaus — einen Felsblock und wird von einem Hunde ins Bein gebissen; seine eine Schlange züngelt grimmig gegen Hekate, die andere beißt

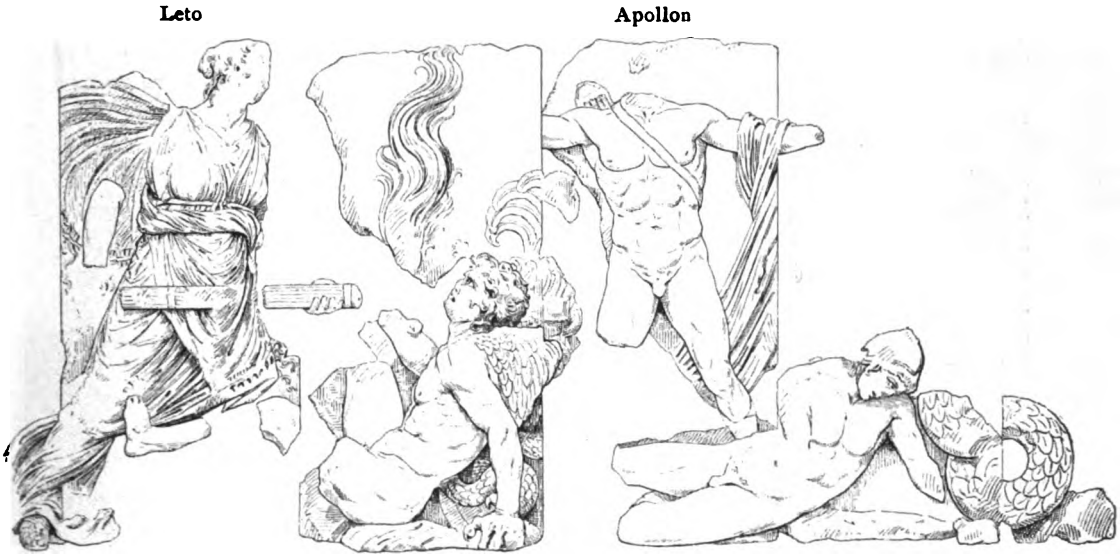
Digitized by Google

in ihren Schild. Unter dem Giganten ist Felsboden. Die drei Gestalten der Hekate sind so gestellt, dafs zwei bis auf die Arme und Teile des Kopfes von der vorn stehenden ganz verdeckt werden. Die Hinterste, von der das Profil sichtbar ist, im Helm (ein Stück war mit Eisenstiften angesetzt), zückt in der Rechten das Schwert und streckt mit der Linken die Scheide vor; von der mittleren sieht man den Haarschopf und den rechten Arm mit der Lanze, an deren Spitze die Schaftröhre ähnlich wie der Lanzenschuh von Theias Gegner geriefelt ist. Die vorderste Gestalt endlich, vom Rücken gesehen, mädchenhaft gebildet, mit kurzem vorn gesträubtem Haar, in dem eine Schnur liegt, im Chiton, der am Halse besäumt ist, einen Kolpos hat und mit breitem Bande gegürtet ist, aufserdem verzierte Schuhe an den Füfsen und ein kleines Mäntelchen quer über den Rücken gezogen und unter den Gürtel gesteckt, schützt sich und die beiden anderen mit einem grofsen Schilde und greift den Giganten mit einer Fackel an.

Auf Hekate folgt weiterhin an der Ostseite eine andere Tochter der Phoibe, Leto, zwischen ihren Kindern Artemis und Apollon, alle drei mit berühmten Giganten kämpfend. Zunächst stehen sich Artemis und der jugendliche Otos, der nach der Sage um die jungfräuliche Göttin zu freien gewagt hatte[1]) und hier jugendlich schön, seiner Gegnerin fast ebenbürtig dargestellt ist, einander Auge in Auge gegenüber: der Gigant in attischem Helm mit wallendem Busch, am linken Arm seinen mit Palmetten und am Armhalter mit Schuppen und dem Gorgoneion auf der Aegis verzierten Schild, die Scheide am Riemen, in der Rechten das Schwert zückend, als wenn

[1]) Apollodor I 7,4; vgl. Mayer a. a. O. 199.

Digitized by Google



er noch zögerte, gegen die Göttin den Streich zu führen, Artemis dagegen eben im Begriff, den Bogen auf Otos abzuschiefsen, indem sie mit dem linken Arm, der frei angesetzt war, den Bogen weit vorstreckte und mit der Rechten die Sehne anzog. Sie hat in eiligem Laufe den rechten Fufs auf die Brust eines lang hingestreckt auf der Erde liegenden, menschlich gebildeten Giganten gesetzt, dessen linke wohl nach einer Wunde am Kopfe greifende Hand — besonders schön gearbeitet — schlaff herunterhängt. Bekleidet ist Artemis als Jägerin mit hohen rankenverzierten Schnürschuhen und mit einen kurzen Chiton aus dünnem streifigem Stoffe, der am Halse mit einer Linte besäumt ist und über dem das zusammengerollte Mäntelchen gegürtet und auf der Brust gekreuzt ist. Auf dem Rücken hängt an breitem Bande der Köcher (ursprünglich gröfstenteils angesetzt); im Haar eine Binde, womit hinten der Schopf abgebunden ist.

Zwischen Artemis und Otos sinkt ein schlangenbeiniger älterer Gigant von kräftigster Bildung, wahrscheinlich der von Apollodor genannte Gegner der Artemis, Aegaeon[1]), von einem Hunde in den Nacken gebissen, im Todeskampfe zusammen. Indem er die Linke wohl auf den Boden stützte, greift die Rechte halb mechanisch nach dem Kopfe des Hundes, und der Zeigefinger bohrt sich in dessen eines Auge; seine rechte Schlange beifst in das Gewand der Hekate. Wie dem Klytios hat der Künstler auch diesem Giganten Achselhaare gegeben.

---

[1]) Ueberliefert ist bei Apollodor Γραιῶν; die Aenderung in Αἰγαίων wird durch die Beischrift des Gegners der Artemis auf der Berliner Schale des Erginos und Aristophanes (Nr. 2531) ΓΑΙΩΝ empfohlen. Siehe Wieseler in der Hallischen Encyclop. unter Giganten 142, vgl. jedoch Preller-Robert, Griech. Myth. 71,5.

Digitized by Google

Hinter Artemis ist Letos Abwehr des lüsternen Unholdes Tityos nach der gewöhnlich ohne Beziehung zur Gigantomachie erzählten Sage dargestellt[1]). Die Göttin, deren Name auf den Gesimsblöcken ΥΓ und ΤΓ steht, in Flechtschuhen, mit einfach gegürtetem Chiton, den mit durchbrochenem Saume und Fransen besetzten Mantel um den Leib und über die linke Schulter geschlungen — man erkennt an dem flatternden Zipfel, dafs er aus dünnem, sich streifig faltendem Stoffe besteht — mit kurzen Locken im Nacken, stöfst, ausschreitend, mit beiden Händen höchst zornig eine grofse Fackel mit hoch aufflackernder Flamme gegen das Gesicht des Giganten. Dieser fällt, als wenn er auf einer kleinen Felserhöhung gesessen hätte, hintenüber, sich mit der Linken auf den Boden stützend und mit der Rechten nach der Fackel greifend; dabei kratzt er die Göttin mit den krallenartigen Zehen und verzerrt schreiend den Mund. Er ist geflügelt (die Flügelspitzen sind ungewöhnlicher Weise umgebogen) und hat statt der Hände Vogelkrallen; noch ungeheuerlicher wird diese dem Tierischen genäherte Gestalt durch die Schlange, die, wie bei den Silenen der Pferdeschweif, aus seinem Rücken hervorwächst. Bei dieser Scene mufs der Beschauer nach der Sage hinzudenken, dafs erst die Pfeile von Letos Kindern Tityos den Tod bringen werden.

Ihr Sohn Apollon, eine herrliche Gestalt, im Nackten von besonderer Weichheit und Naturwahrheit, frei von allem übermäfsig gewaltsamen, hat bereits seinen Gegner, den ähnlich zart und jugendlich gebildeten Giganten Ephialtes, des Otos Bruder[2]), kampfunfähig gemacht. Im linken Auge von einem Pfeil getroffen ist der Jüngling auf den Felsen gesunken und hält den Oberkörper nur noch mühsam aufrecht; mit der rechten versuchte er gewifs den Pfeil aus dem Auge zu ziehen. Getötet hat ihn, wie Apollodor erzählt, erst Herakles durch einen anderen Pfeilschufs ins rechte Auge. Während Ephialtes den Helm mit einem Kinnriemen befestigt noch auf dem Kopfe trägt, ist ihm der Schild entfallen und liegt hinter Tityos auf dem Boden. Apollon, über dem Giganten stehend, bereitet sich zu einem neuen Schusse, indem er mit der Rechten einen Pfeil aus dem offenen Köcher holt; den Bogen hielt er gegen einen schlangenbeinigen Giganten (Python oder Erysichthon?) weit vorgestreckt in der Linken; die Chlamys hängt nachschleifend von dem Arm herab.

Die rechts an die Darstellung des Apollon anschliefsenden Platten sind verloren gegangen. Auf ihnen ist vielleicht zunächst Demeter zu ergänzen, da ihr sagenhafter Gegner Erysichthon[3]) als Gigant auf dem Sockelglied genannt wird. Wahrscheinlich gehörten zu dieser Gruppe der Demeter und des Erysichthon zwei Stücke kleiner Fackeln (vgl. Fr.-W. 1859), wovon das eine von einer rechten weiblichen und einer rechten Gigantenhand, das andere von einer linken Hand desselben Charakters gepackt wird. Ferner können sich nur hier die nach Apollodor mit ehernen Keulen gegen die Giganten Agrios und Thoon kämpfenden Moiren befunden haben; erhalten ist davon weiter nichts

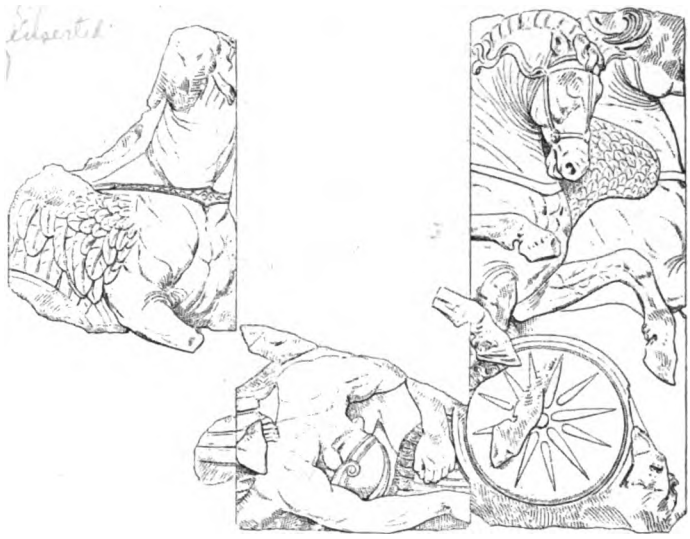
[1]) Vgl. Odyssee XI 580 Λητὼ γὰρ ἤλασε, Διὸς κυδρὴν παράκοιτιν, Πυθώδ' ἐρχομένην διὰ καλλιχόρου Πανοπῆος und Apollodor I 4,1: (Τιτυὸς) ἐρχόμενος εἰς Πυθώ, Λητὼ θεωρήσας πόθῳ κατασχεθεὶς ἐπισπᾶται, ἡ δὲ τοὺς παῖδας ἐπικαλεῖται, καὶ κατατοξεύουσιν αὐτόν. Koepp in den Bonner Studien 109 will diese Deutung des Giganten nicht recht gelten lassen.

[2]) Vgl. Odyssee XI 305.

[3]) Mayer a. a. O. 42 und Crusius in Roschers Lexicon s. v.

Digitized by Google

Hera Hebe? Die vier Winde

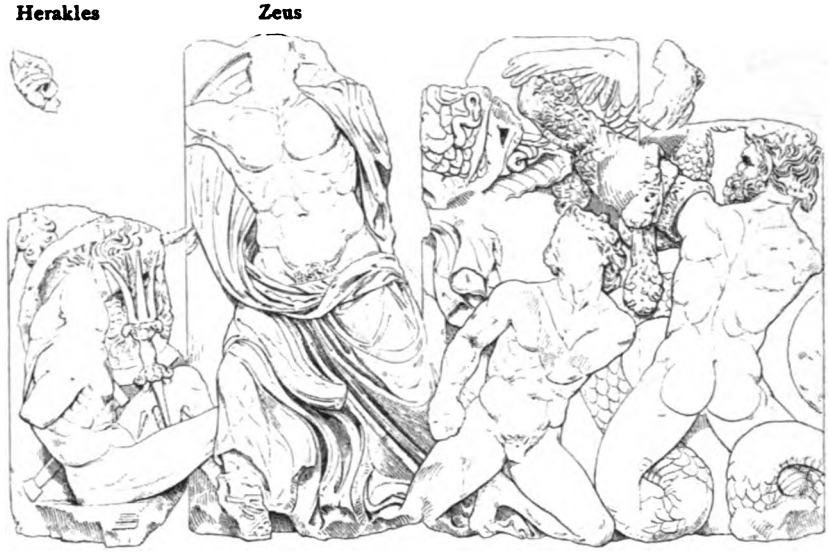


als der Name der Klotho auf einem Gesimsbruchstück. Ein bestimmter Platz ist erst wieder nach den Inschriftresten auf dem Gesimsblock ΚΓ der Göttin Hera oder was ebenso möglich ist, dem Hephaistos, zwei Gottheiten, die jedenfalls unmittelbar neben einander gestanden haben, und in der Mitte der Ostseite einige Meter weiter dem Herakles nach der Gesimsinschrift auf dem Block ΔΓ anzuweisen.

Hephaistos warf nach Apollodor auf seinen Gegner glühende Erzmassen. Von der Hera, der laut derselben Quelle Porphyrion Gewalt anthun wollte, was die pergamenischen Künstler nicht dargestellt zu haben scheinen, rührt vermutlich der aus zahllosen Splittern zusammengesetzte Relieftorso einer weiblichen Figur her: mit hohem Diadem auf dem Haupte, in einfachem mit einer Schnur gegürteten Chiton, den Mantel aus weichem Stoffe um den Unterkörper geschlagen und schleierartig über den Kopf gezogen, wendet sich die mächtige Gestalt mit erhobenem rechten Arm nach rechts hin. Hinter ihrem Haupte sieht man den Rest eines Flügels; möglicherweise gehört dieser einem geflügelten Gegner der Hera an (sie hatte nach der Vase des Erginos und Aristophanes einen solchen namens Phoitos[1]), wahrscheinlich ist es aber, dafs die Göttin auf einen von Flügelrossen gezogenen Wagen gestanden habe und dafs jener Rest entweder von den Flügeln des letzten Rosses oder von den Flügeln der (sonst freilich nicht ganz sicher als geflügelt nachweisbaren) Hebe stamme, die dann neben Hera gestanden und das Gespann gelenkt haben würde. Zu Ἥβη hat man gewöhnlich den Inschriftrest Nr. 95, ergänzt; den könnte man aber auch zur Ergänzung des Namens der Φοίβη benutzen. Wegen des sehr engen an der Ostseite des Altars für die zahlreichen Figuren der Demeter, der Moiren, des Hephaistos

[1]) Vgl. Mayer a. a. O. 200, 98.

Digitized by Google



Porphyrion

und dazu all ihrer Gegner übrig bleibenden Raumes ist es gerathen, das Personal einzuschränken und eine möglichst gedrängte Stellung desselben anzunehmen.

Das geflügelte im Galopp über einen Leichenhaufen dahinbrausende Viergespann mufs jedenfalls in die Lücke zwischen Hera und Herakles eingefügt werden. Gemeint sind mit den Flügelrossen die vier Winde, die nach der Sage gerade beim Kampfe gegen Typhon des Zeus Wagen durch die Lüfte führen[1]). Sie waren wie aus dem Inschriftfragment No. 94 ΕΥ geschlossen werden könnte, einzeln mit ihren Namen auf dem Gesims bezeichnet, Euros, Boreas, Zephyros und Notos. Das dritte Pferd (von hinten gezählt) fehlt bis auf die Vorderbeine; das vorderste (vierte), dessen Brustriemen mit Ranken verziert ist, scheint ruhiger zu sein als die anderen und wendet den Kopf nach links herum. Unten liegen drei Tote übereinander; von dem einen sieht man nur noch einen Rest des Panzers und am Leibe des vordersten Pferdes einen Rest seines Schildes, der andere auf das Gesicht gestürzte ist behelmt, doch nackt; der dritte, im Panzer, mit jugendlichem Gesicht, liegt auf dem Rücken, zum Teil von dem mit einem grofsen Stern verzierten Schilde bedeckt.

[1]) Bei Apollodor I 6,3 erscheint Zeus gegen Typhon ἐπὶ πτηνῶν ὀχούμενος ἵππων ἅρματι und nach Nonnos II 423 wird dieser Wagen von den Winden gezogen. Bei einer anderen Gelegenheit führt Quintus Smyrnaeus XII 191 ff. die vier Winde vor dem Wagen des Zeus namentlich auf. Zur Pferdegestalt der Winde vgl. sonst die bekannten Stellen Ilias XVI 150. XX 224.

Digitized by Google

Zeus selbst ist hier auf vier Platten gegen drei Giganten zu Fuſs kämpfend dargestellt; die links von ihm auf der ersten Platte sichtbare Tatze scheint noch vom Löwenfell des Herakles herzurühren. Von gewaltiger Gestalt, den Mantel über die linke Schulter und um die Beine gelegt und über das Haupt gezogen, in Riemenschuhen weitausschreitend, schüttelt Zeus, wie einstmals im Titanenkampfe[1]), mit der Linken die Aegis; darunter bricht ein jugendlicher Gigant, anscheinend an der Schulter getroffen, krampfhaft zusammen, während an der anderen Seite des Gottes ein zweiter Gigant, mit Schild und Schwert bewaffnet, auf den Felsboden hingesunken ist und sich, den Kopf erhebend und wie flehend die Linke ausstreckend, mit der Rechten, die noch das Schwert gefafst hält, zu stützen sucht. Der flammende Blitz hat ihm den Schenkel völlig durchbohrt. Einen zweiten Blitz ist Zeus im Begriff, mit der Rechten gegen Porphyrion (oder Eurymedon nach homerischer Benennung) zu schleudern. Dieser, in Rückenansicht dargestellt[2]), streckt die mit einem Fell umwickelte Linke zur Abwehr dem Gotte entgegen und schwang wahrscheinlich mit der Rechten ein Felsstück zum Wurfe. Er ist schlangenbeinig — in die Nüstern der einen Schlange schlägt hoch von oben der Adler des Zeus seine Kralle — und mit spitzen Tierohren gebildet; das linke Auge war eingesetzt, vermutlich aus einem funkelnden Materiale, um den Ausdruck des trotzigen wilden Gesichtes zu verstärken.

In der unmittelbar rechts anschliefsenden Gruppe ist Kampf und Sieg der Athena besonders dramatisch dargestellt. Die genaue Entfernung dieser Gruppe von der Nordostecke des Altars wird durch die Inschrift Ἀθηνᾶ auf dem Gesimsblock ΧΔ

[1]) Eratosthenes Cataster. ed. Robert XIII cf. p. 240.

[2]) Eine Wiederholung auf dem römischen Relief im Vatican Friederichs-Wolters Nr. 1859.

Digitized by Google

Ares

Mimas?

bestimmt. Die Tochter des Zeus, in attischem Helm, den Schild am linken Arm, nur mit dem dorischen Chiton mit Ueberschlag bekleidet, dessen Gürtel aus kleinen Schlangen besteht, darüber die Aegis, hat den jugendkräftig schönen, doppelt geflügelten Giganten Alkyoneus mit der Rechten bei den Haaren gepackt und schleppt ihn, da er an der Stelle, wo ihn Ge geboren hatte, unsterblich war und nur aufserhalb seiner Heimat dem Tode verfallen konnte, stürmisch dahinschreitend fort; ihre heilige Schlange hat ihn an Arm und Bein umwunden, und beifst ihn in die rechte Brust. Vergeblich stemmt der Gigant, mit der Rechten nach Athenas Arm greifend und seinen linken Arm kraftlos ausstreckend, den linken Fufs gegen den Boden, da, wo die Erdgöttin selbst, durch den links vom Kopfe beigeschriebenen Namen und durch ein Füllhorn zu ihrer Seite kenntlich gemacht, in einfachem Chiton, eine Schnur in dem wirren langen, vor Trauer aufgelösten Haar, mit dem Oberkörper emporgestiegen ist und für ihren Sohn flehend beide Arme erhebt. Aber seinen Untergang verkündend schwebt von rechts zur Athena Nike heran, im Begriff sie zu kränzen; der Kranz war angesetzt, wie aus den Stiftlöchern am Helm und auf dem Reliefgrunde hervorgeht. Die Siegesgöttin trägt nur einen dorischen Chiton mit Ueberschlag, der sich auf der rechten Schulter gelöst hat.[1])

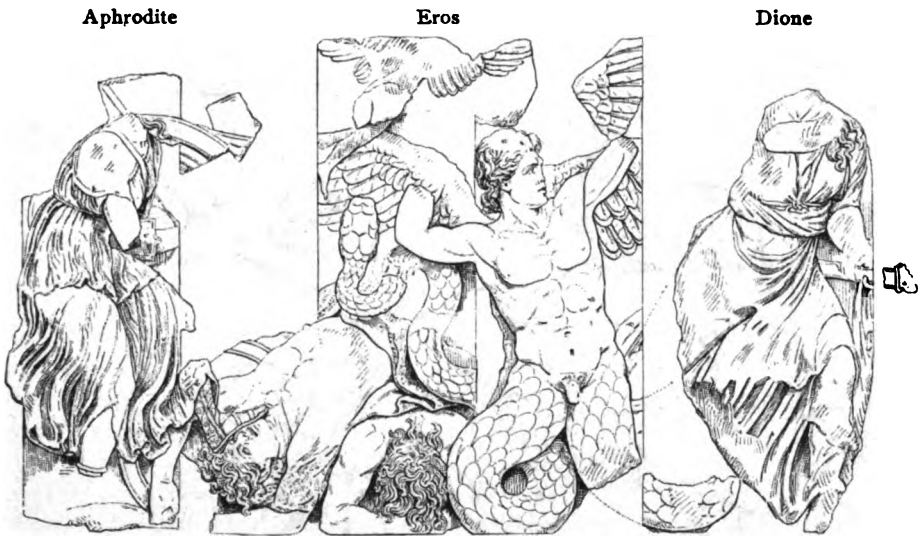
Ein zweiter Gegner der Athena, vermutlich Enkelados, auf den sie, wie die Sage erzählt, die Insel Sicilien geworfen hat, in Chiton und Panzer mit doppelten Laschen, aufserdem hatte er ein Fell, das ihm entglitten ist, liegt hintenüber gefallen zwischen Alkyoneus und Porphyrion überwunden am Boden.

Ein anderer niedergestürzter Gigant, ebenfalls in Chiton und Panzer, dessen Arm man neben der Erdgöttin am Boden sieht, gehörte wohl schon zu den Gegnern des folgenden Gottes, Ares. Dieser befand sich nach der Inschrift auf dem Gesimseckblocke ΘΔ unmittelbar an der Ecke. Von seiner Gestalt sind nur wenig Reste auf der an die verlorene Eckplatte anstofsenden Platte erhalten: der weit vorgestreckte Schild und die flatternde Chlamys. Er stand auf einem von zwei feurigen

[1]) Bei Apollodor I 6,1 heifst es von Herakles: πρῶτον μὲν ἐτόξευσεν Ἀλκυονέα, αὐτὸς δὲ ἐπὶ τῆς γῆς μᾶλλον ἀνεθάλπετο (ἀνεθάλλετο Dilthey). Ἀθηνᾶς δὲ ὑποθεμένης ἔξω τῆς Παλλήνης εἵλκυσεν αὐτόν, κἀκεῖνος μὲν οὕτω ἐτελεύτα. Im Fries hat der Bildhauer Athena selbst das ausführen lassen, was sie bei dem Schriftsteller einem anderen zu thun räth.

Diese Gruppe der Athena und des Alkyoneus ist schon vor Puchstein von Julius Lange richtig gedeutet worden, s. *Nordisk Tidskrift utgiven af den Letterstedtska Föreningen* 1881, wiederholt in seinem Buche *Billedkunst*, Kopenhagen 1884. Keins von beiden war in Berlin einzusehen.

Digitized by Google

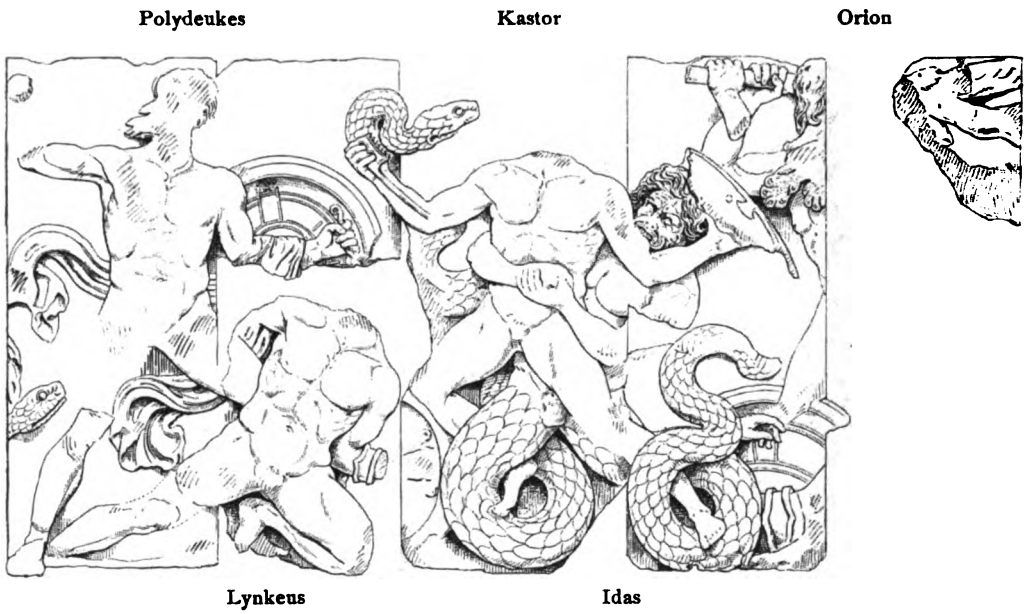


Rossen gezogenen Wagen und hatte mit seinem Gespann einen Giganten zufalle gebracht, dessen Beine man unter den Pferden sieht; auch der Flossenflügel neben Nike, wozu noch ein Bruchstück eines gleichen aus Flossen gebildeten Flügels vorhanden ist, wird von ihm herrühren und der Gigant (etwa Mimas, dessen Name auf einem Sockelgliedbruchstück steht?) im Fluge zu Boden sinkend dargestellt gewesen sein.[1])

Zum Ares ist jenseits der Nordostecke auf der ersten Platte der Nordseite Aphrodite gesellt; ihr Name steht auf dem Gesimsblock PΔ. Sie ist mit hohen, den Fufs bis auf den Hacken freilassenden Schnürschuhen (die Knöpfe waren daran besonders angesetzt) und mit einfachem, etwas kurzen Chiton bekleidet, der am Halse besäumt ist und aus sehr dünnem, sich an die schönen Formen anschmiegenden Stoffe besteht; er ist unter der Brust mit einer dünnen Schnur gegürtet, hat aber einen Kolpos, der durch eine andere tief um die Hüfte gelegte und nur schwach durchschimmernde Schnur gebildet wird. Den Schild am linken Arm, an breitem weichen Riemen die leere Scheide tragend und darnach mit der Rechten wahrscheinlich das Schwert zückend, tritt Aphrodite mit dem linken Fufs auf das Gesicht eines jugendlichen Giganten, der rückwärts über einen anderen gefallenen gestürzt

[1]) Auch Claudian Gigantom. 75 ff. lässt Ares zu Wagen kämpfen und zwar zunächst gegen *Pelorus*, dann gegen *Mimas*. Man könnte an Pelorus bei dem gepanzerten Giganten denken, aber da man ihn mit dem auf dem Sockelgliede über den Künstlern Dionysiades und Menekrates genannten [Πελ]ωρεύς (Fränkel Nr. 70) identificiert hat und sich diese Inschriften wegen des zweiten damit verbundenen Gigantennamens [Πα]λαμνεύς nicht unter die Aresgruppe setzen lassen, muss man auf die Benennung verzichten.

Digitized by Google

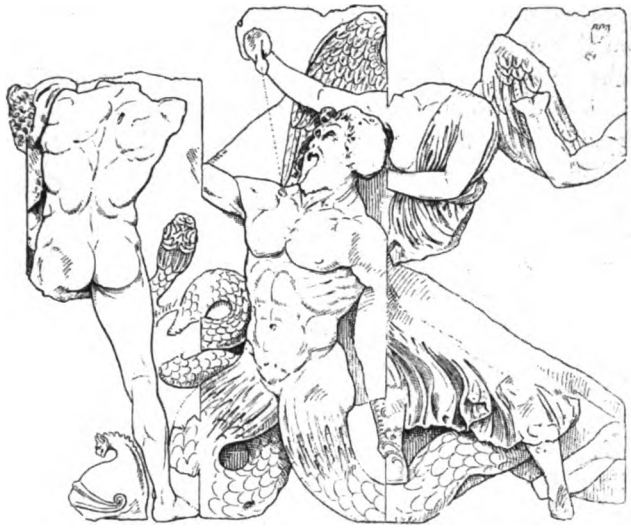


ist. Ein Fell verdeckt seinen Unterkörper und in seiner linken Weiche steckt ein Speer, den Ares geschleudert haben mag.[1])

Bis auf wenige Reste abgebrochen schwebt oben der Aphrodite voran der kleine Eros, wahrscheinlich auf den folgenden geflügelten und schlangenbeinigen Giganten zielend, dessen eine Schlange sich gegen ihn hinaufwindet. Der Gigant, von jugendlicher schöner Gestalt, lehnt sich zurück und schwang in beiden Händen über seinem Kopfe gewifs einen grofsen (besonders angesetzten) Felsblock gegen seine Gegnerin. Dies ist nach der Inschrift auf dem Gesimsblock ΞΔ Dione, Aphrodites Mutter. Sie weicht erschreckt vor dem Giganten zurück, hatte aber den Blick auf ihn geheftet und holte mit der zurückgeschwungenen Rechten zu einem Schlage mit dem Schwerte aus, da sie in der Linken eine Scheide hält. Sie trägt über dem einfachen, mit einer Schnur gegürteten Chiton um den Leib und die linke Schulter den Mantel und Locken fallen ihr bis auf die Brust.

[1]) Zu dem nach Aristoph. av. 553 schol. gewöhnlich als Aphrodites Gegner aufgefafsten Kebriones vgl. Mayer a. a. O. 185,59. Von Nonnos XLVIII 21 wird in Verbindung mit Aphrodite Χθόνιος genannt.

Digitized by Google



Neben der Dione-Sippe kämpft ein göttliches Brüderpaar, das aller Wahrscheinlichkeit nach die beiden Dioskuren darstellt und dann als Repräsentanten des Sternbildes der Zwillinge passend zu der weiterhin folgenden Gruppe der Sternbilder überleitet, die wie auf der Südseite die grofsen Tagesgestirne hier auf der Nordseite von der Nyx angeführt den Himmel verteidigen[1]). Der ältere der beiden Dioskuren, Polydeukes mit palmettenverziertem Schilde und der um den linken Arm flatternden Chlamys versehen, hat mächtig ausschreitend seinen Gegner Lynkeus erreicht und stöfst ihn mit der Lanze, wie nach der Erzählung vom Kampfe der Tyndariden mit den Aphariden (Apollodor III 11,2) sicher zu ergänzen ist, nieder; am Bein bedroht ihn eine Schlange vom Gegner der Dione. Lynkeus, ebenfalls mit einem Schilde bewaffnet, ist auf das linke Knie gestürzt und erhob die Rechte abwehrend gegen Polydeukes. In eben so deutlichem Anschlufs an die Einzelsage, wonach der jüngere Dioskur von Idas getötet wird, ist in der anschliefsenden Gruppe Kastor in höchst bedrängter Lage, wie auf Seiten der Götter nur noch Kadmilos, dargestellt. Der mächtige Idas hat ihn mit beiden Armen von hinten um die Mitte des Leibes gefafst, ihn von der Erde gehoben und will ihn an seiner Brust erdrücken; der Halbgott wehrt sich mit Händen und Füfsen, doch werden seine Füfse von den Schlangenbeinen des Idas umschlungen — die eine Schlange zischt gegen das Gesicht des Dioskuren, die andere vielleicht gegen seine linke Hand — und in seinen linken Arm, der ohne Armriemen nur mit der Hand einen Schild hält, beifst wütend das Ungeheuer. So bleibt dem bedrängten Kastor nur die rechte Hand, in der er einen langen Dolch mit gezahntem Griff gegen die Hände des Giganten zückt[2]).

[1]) Ueber die Vorstellung, dafs auch die Gestirne von den Giganten angegriffen worden seien, vgl. Wieseler a. a. O. 144. Mayer 220 Anm. 161.

[2]) Die Dioskuren sind als Teilnehmer der Gigantomachie auch auf der rotfigurigen Vase aus

Digitized by Google

In siegesgewisserer Gestalt ist rechts von Kastor Orion dargestellt, leider bis auf geringe Reste verstümmelt. Ueber einen am Boden liegenden gepanzerten Giganten, der am linken Arm den Schild trägt, sein Helm, oben mit einem Greifenkopf verziert, liegt weiter rechts — hinwegschreitend holt Orion mit einem Baumast zu gewaltigem Schlage aus; ähnlich schildert ihn Homer Odyssee λ 575 mit eherner Keule: χερσὶν ἔχων ῥόπαλον παγχάλκεον αἰὲν ἀαγές. Er hat ein Fell über den Kopf gelegt und zwei Tatzen davon auf der rechten Schulter geknüpft; daran war ein Flicken mit eisernen Stiften angesetzt, aufserdem steckt aber für einen anderen Ansatz noch ein dünner Eisenstift zwischen den Zotteln des Fells. Orions Gegner, eine schöne Figur, vom Rücken gesehen, mutig dem Gotte standhaltend, hatte ein Fell um den linken Arm gewickelt nnd den rechten erhoben; für den Helmbusch sind vermutlich ein Dübel- und ein Bohrloch im Nacken bestimmt.

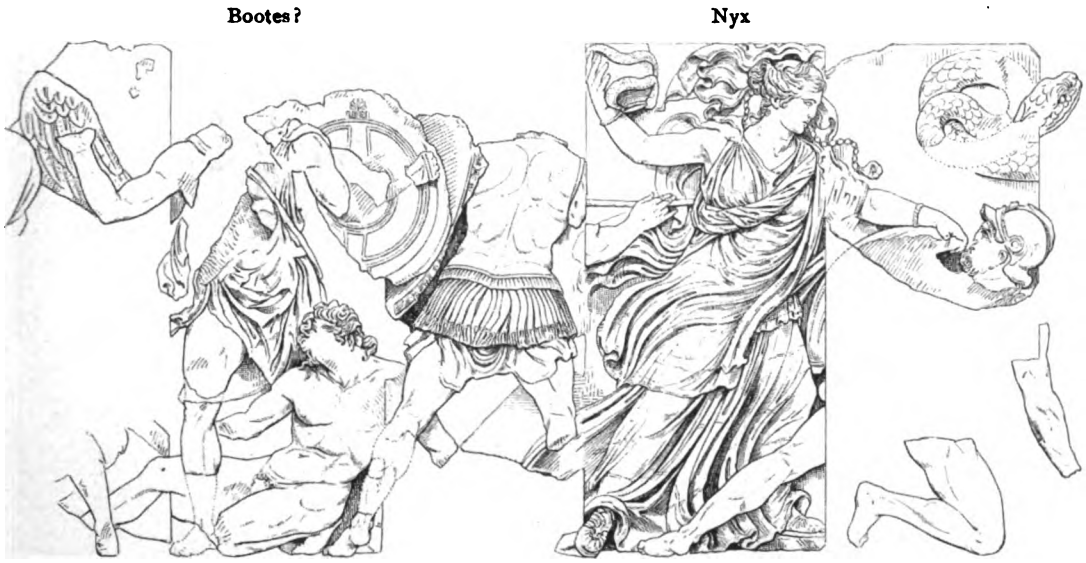
Hinter diesem Giganten hat eine jugendliche geflügelte Göttin, Parthenos, das Sternbild der Jungfrau, in schnellem Schritte einen anderen schlangenbeinigen Giganten eingeholt. Sie tritt ihm mit dem rechten Fufse von hinten auf das Schlangenbein und reifst ihn mit der Linken zugleich an den Haaren zurück, um ihm mit der Rechten, gegen die sich eine der Schlangen richtete, ein Schwert von oben zwischen Schlüsselbein und Schulterknochen in die Brust zu stofsen. Sie ist nur mit hohen Schuhen, deren Knöpfe mit eisernen Stiften angesetzt waren, und mit einem Mantel bekleidet; den Mantel hat sie so um den Leib und die linke Schulter geschlagen, dass die rechte Brust frei bleibt. Ueber ihrer linken (abgebrochenen) Hand war mittels zahlreicher Bohrlöcher — drei oben am Handgelenk und sechzehn in den Stirnhaaren des Giganten und weiter oberhalb in der teils nicht ausgearbeiteten, teils nur noch Bruchfläche darbietenden über seinem Scheitel — vermutlich eine flammende Aehre, das Symbol der Spica (Στάχυς), ihres hellsten Sternes, angesetzt. Wie von deren Glut versengt, schreit der Gigant rollenden Auges, die Brauen hoch nach der Mitte zusammengezogen, mit weit geöffnetem Munde auf. Auch auf dem Mantelsaum der Göttin über der linken Brust befinden sich senkrecht unter einander in einer Entfernung von 4 cm zwei kleine runde Löcher, die für den Ansatz eines der Parthenos eigentümlichen Attributes bestimmt gewesen sein müssen[1]).

Weiterhin folgt der Kampf eines Gottes in der mit breitem Band gegürteten Exomis, vielleicht des Bootes, mit einem Giganten in Chiton und Panzer. Beide stofsen mit den vorgestreckten Schilden gegen einander. Der vom Rücken gesehene Gigant ist im Begriff, einen Wurfspeer, den er an der Schlinge (ἀγκύλη, *amentum*) fasst, zu schleudern, während der Gott in der Rechten ein Schwert zum Schlage erhob.

Melos *Monuments grecs* 4 dargestellt. Ueber Idas und Lynkeus als Giganten s. Mayer a. a. O. 142. Eine antike Nachbildung der Gruppe des Idas und Kastor befindet sich in Wilton House in England, Ad. Michaelis *Ancient Marbles in Great Britain* 674 Nr. 5, nachgewiesen von A. Furtwängler Archäol. Zeitung XXXIX 1881, 161.

[1]) Auf dem pompejanischen von C. Robert erklärten Bilde *Annali dell'Inst.* LVI 1884, 84 ff. trägt Parthenos ein Gorgoneion auf der Brust.

Digitized by Google



Zwischen beiden ist ein jugendlicher nackter Gigant zur Erde gesunken und scheint sich nur mit der aufgestützten Linken noch aufrecht zu halten; hinter ihm liegt ein Helm auf dem Boden. Die Sternnatur des Gottes war ursprünglich durch einen Ansatz (vielleicht des Sternes Arkturos) auf seiner Brust verdeutlicht, wo man im Gewande unter der linken Brustwarze ein kleines Bohrloch wahrnimmt; andere Bohrlöcher, drei z. T. noch mit Eisenstiften versehene auf dem Schwertriemen, eins auf dem linken Oberschenkel, eins zwischen Gurt und Riemen, dienten zum Ansatz der Schwertscheide. Der Rand am Schild des Giganten ist mit Sternen und Blitzen in Relief verziert; man könnte ihn deshalb Asterios oder Aster nennen wollen.

In der unmittelbar anschliefsenden Gruppe sehen wir endlich als eines der schönsten und besterhaltenen Stücke die Hauptfigur dieser Reihe von Sternen, Nyx, die Göttin der Nacht. In unter- und übergürtetem dorischen Chiton mit Ueberschlag, den Mantel quer über die Brust und über die linke Schulter gelegt, auf dem Kopfe einen kleinen flatternden Schleier und geknüpfte Binden, durchbrochene Schuhe an den Füfsen, fafst sie weit ausschreitend einen vor ihr ins Knie gestürzten Giganten, der dem Beschauer wiederum den Rücken zukehrt, mit der Linken am Schildrande. Sie will ihn vom Schilde, auf dem als Abzeichen ein Blitz sichtbar ist, entblöfsen und auf ihn mit der Rechten eine merkwürdige Waffe schleudern: ein von einer Schlange umwundenes bauchiges Gefäfs; es ist das Symbol des grofsen Sternbildes der Hydra mit dem Krater, das die Nacht im Kampfgewoge am Himmel ergriffen hat; sein oberer Teil mit der Mündung, der über den Plattenrand hinausragte und

Digitized by Google

Erinys?

Erinys

besonders angesetzt war, fehlt[1]). Nyx ist an beiden Händen mit Armbändern geschmückt und hat das Haar, in dem eine Binde liegt (daran für einen Ansatz ein Bohrloch), in einen einfachen lockeren Schopf gebunden. Der Helm des Giganten scheint über der Stirn mit einem Kopf verziert zu sein.

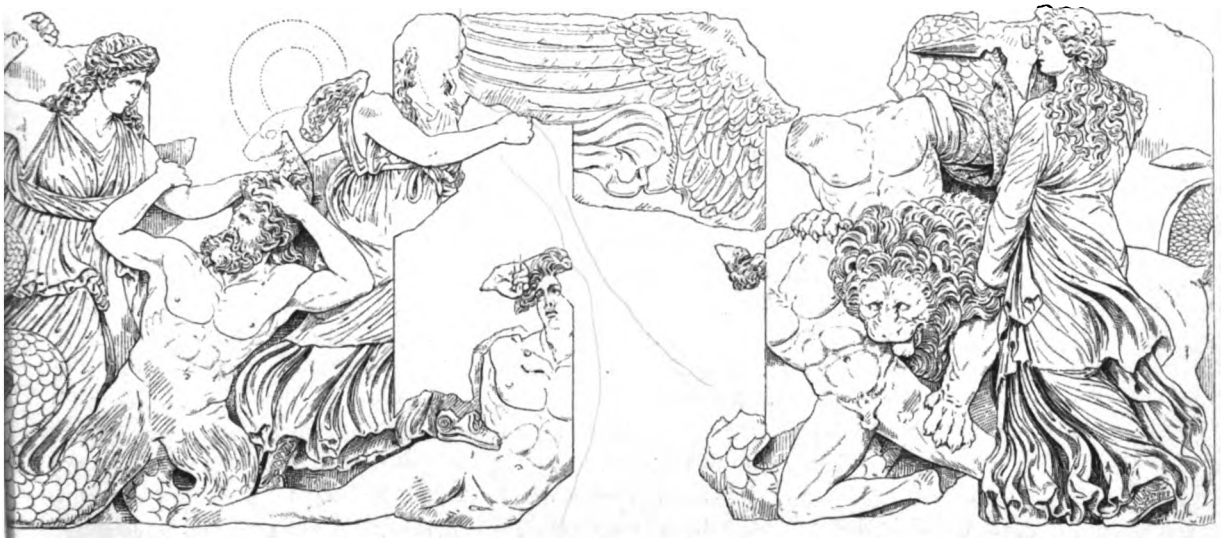
Rechts von Nyx ist der sichere Zusammenhang des Frieses auf eine kurze Strecke unterbrochen. Da über dem Kopfe ihres Gegners eine nach oben züngelnde Gigantenschlange erhalten ist, scheinen hier die geringen Bruchstücke einer Kampfgruppe angesetzt werden zu müssen, in der ein schlangenbeiniger Gigant mit der Lanze oder mit dem Schwert von einer Göttin, die nur Sandalen an den Füfsen trägt, niedergestofsen wird; gegen ihre Hand würde sich jene Schlange richten. Diese Göttin könnte eine der drei Erinyen, der Töchter der Nacht,[2]) gewesen sein; die dritte wäre dann in einer jugendlichen Jägerin zu erkennen, die sich, den geschlossenen Köcher auf dem Rücken, nach rechts umblickt und selbsttätig am Kampfe nicht teilnimmt. Sie trägt einen einfachen, auf den Schultern doppelt genestelten, mit Linte am Halse versehenen Chiton, der bis auf die Füfse reichte; aufserdem hat sie, ähnlich wie Artemis, ein kleines Mäntelchen um den Leib und über die linke Schulter geschlungen. Das Haar ist hinten hinaufgestrichen. Auf dem zweiteiligen Köcherband sitzt ein grofser Schieber. Vor ihr bemerkt man noch einen mit der Schlinge umwickelten Lanzenschaft, den die zweite Erinys als Waffe geführt haben wird; von

[1]) Vgl. über die Anstückung Archäol. Zeitung XLII 1884, 213, über das Sternbild Erastosth. rec. C. Robert S. 188; eine Darstellung auf dem Atlas Farnese, Gerhard und Panofka, Neapels ant. Bildw. n. 326. Hirt, Bilderbuch Taf. XV B, 36. 37.

[2]) Vgl. Schömann, Die hesiodeische Theogonie 133, Anm. 1.

Digitized by Google

Die drei Gorgonen



dieser mögen auch zwei mit hohen Stiefeln bekleidete Füfse herrühren, die sich unter den Gigantomachiefragmenten befinden [1]).

Hinter der dritten Erinys folgen drei Göttinnen, die durch die bei allen wiederkehrende Fülle des Haares als zusammengehörig gekennzeichnet sind und vielleicht die Gorgonen alles grausigen entkleidet darstellen; auf deren Anwesenheit lassen wenigstens die zu [Μέδου]σα und zu [Εὐ]ρυ[άλη] zu ergänzenden Inschriftfragmente vom Gesimse, Nr. 110 und 111, schliefsen. Da sie oft mit den Erinyen verglichen werden und ihren Wohnsitz, wie Hesiod theog. 274 sagt περὴν κλυτοῦ 'Ωκεανοῖο ἐσχατιὴ πρὸς νυκτός, im fernen Westen jenseits des Oceans haben, von wo die Nacht heraufzieht, würde sie der Künstler an dieser Stelle des Altars passend angeordnet haben. Die erste der Gorgonen, mit vollem über der Stirn hoch vorquellendem, etwas kurz gehaltenem Lockenhaar, in dem eine dicke Schnur liegt, hat, mit der Rechten eine Waffe schwingend — es ist eine oben einfach abgerundete Schwertklinge ohne Parirstange und ohne Knauf, mit Mittelrippe und mehreren Rinnen — einen schlangenbeinigen, bärtigen Giganten ereilt und fafst ihn mit der Linken beim Haar. Der Gigant kämpft nicht gegen sie (nur seine Schlangen wenden sich gegen die Arme der Göttin), sondern sucht sich nur fliehend loszumachen, indem er sie anblickend mit der Rechten ihr in den linken Oberarm fällt und sich mit der Linken vom Griffe, mit dem sie ihn im Haare gepackt hält, befreien will. Sie ist mit dorischem, unter- und übergürteten Chiton mit Ueberschlag bekleidet und hat einen kleinen Mantel

[1]) Ueber das Wesen der Erinyen als Jägerinnen siehe Dilthey in der Archäol. Zeitung XXXI 1874, 81 ff. Pfeile der Erinyen werden darnach Aesch. *Choeph.* 286. Eurip. *Or.* 274. Mosch. 4,14 erwähnt.

Digitized by Google

zusammengerollt um den Leib und über die linke Schulter gewickelt. Diese Gruppe steht an künstlerischem Werte hinter allen übrigen zurück.

Der Gegner der zweiten Gorgone, ein jugendlicher ganz menschlich gestalteter Gigant, ist bereits zu Boden gesunken und so dargestellt, dafs sein linkes Bein durch den Plattenrand abgeschnitten wird. Mit dem linken Arme den Oberkörper stützend, fasst er mit der Rechten den Speer, den ihm die Göttin mit beiden Händen von oben in die Brust bohrt; dabei setzt sie ihren linken Fufs auf seine Hüfte. Sie trägt Schnürschuhe und den einfachen mit breitem Bande gegürteten Chiton und hat den Mantel um den Rücken und die Oberschenkel gelegt; ein Zipfel des Mantels flattert vorn. Ihr wirres Haar fällt in langen losen Strähnen in den Nacken und auf die Brust.

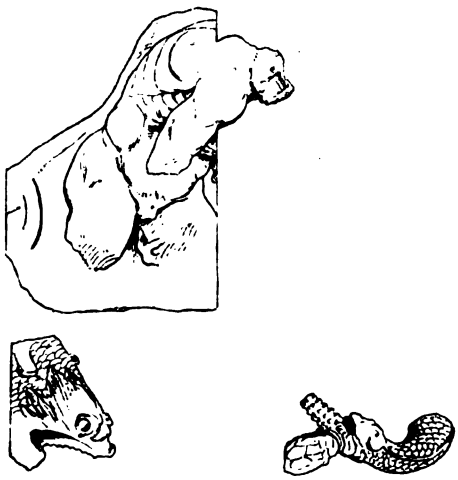
In der letzten Gruppe dringt endlich die dritte der Schwestern, vermutlich Gorgo selbst, das Haar, in dem eine Binde zu liegen scheint, hinter die Ohren zurückgestrichen und vielleicht über der Stirn mit einer Schleife aufgebunden, mit lang auf den Rücken fallenden und hier ausgebreiteten Locken, in Chiton und Mantel, die Linke gesenkt und in den Mantel gewickelt, in der Rechten eine Lanze schwingend, ruhigen Schrittes auf einen Giganten ein. Sie schaut den Gegner erhobenen Hauptes an, als wenn sie ihn mit dem Blicke bezwingen wollte; daher ist das Unterlid straff und horizontal, das Oberlid stark gebogen. Der Gigant, geflügelt und schlangenbeinig, fällt der Gorgo mit dem fellbekleideten linken Arm in die gezückte Lanze. Neben der Göttin her eilt ein Löwe, der einen zweiten bärtigen Giganten von menschlicher Gestalt zufalle gebracht hat, ihm die Tatzen in Schulter und Schenkel schlägt und den linken Arm im Rachen zermalmt.[1])

Im Rücken der Gorgo bemerkt man unter dem Löwenschweif ein Stück eines grofsen Fischleibes, was die Nähe des Meeres und seines Beherrschers verrät; von ähnlich behandelten Seetieren ist namentlich der Kopf eines grofsen Delphins und der Kopf eines Schwertfisches erhalten, der von einer Gigantenschlange gebissen wird. An das Meer gehört demnach auch der rechts von Gorgo befindliche bärtige Gigant, von dem nur der Oberkörper vorhanden ist. Er stürmte, den Kopf ähnlich wie Typhon vorgebeugt, nach rechts hin; an seinem linken Oberschenkel sieht man die Kralle oder Tatze, vor der Brust Haarbüschel eines Tieres, mit dem er kämpfte. Seine eigentlichen Gegnerinnen scheinen die beiden Gräen Enyo und Pephredo gewesen zu sein; ihre Darstellungen sind bis auf den letzten Rest verschwunden, aber auf einem Gesimsbruchstück wird die eine, [Ἐ]νυώ, genannt. Als Schwestern und Wächterinnen der Gorgonen, mit denen sie am Gestade des Meeres hausen, können sie nur an dieser Stelle des Altarfrieses ihren Platz gehabt haben.

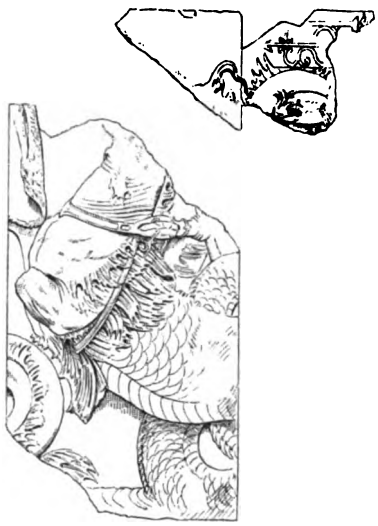
[1]) Das Haar der Medusa wird als aufserordentlich schön von Ovid *Metam.* IV 791 gerühmt; zur Sage von der der Asterope überlassenen Locke der Medusa vgl. Roscher, Die Gorgonen, Leipzig 1879, 81, zum Gebrüll der Gorgonen, an das man sich bei dem Löwen erinnern könnte, ebenda 91 Anm. 192.

Digitized by Google

Die Gräen



Poseidon



Polybotes

Von der Darstellung des Poseidon selbst, dessen Name auf einem Gesimsfragment erhalten ist, sind nur wenig Reste vorhanden. Er befand sich unmittelbar an der Nordwestecke und schlofs die Nordseite ab. Wie die eine besser erhaltene und vorzüglich gearbeitete Platte zeigt, fuhr Poseidon auf einem Zweigespann von Hippokampen, die vor dem linken mit einem Tierfell bewehrten Arm, den ihnen ein Gigant entgegenstreckt, hoch aufbäumen. Dafs die Fahrt durch das Meer ging, deuten Wellen und ein grofser Fisch mit glattem Leibe unter den Fischleibern der Hippokampen an. Poseidon stand mit vorgebeugtem Oberkörper auf dem Wagen, den die verlorene Eckplatte enthielt, und fafste mit der Linken, auf der ein Delphin schwebt, die Zügel. Darüber sind Reste seines Dreizacks bemerkbar, den er in der Rechten schwang. So griff nach der Sage Poseidon den Giganten Polybotes an, nachdem dieser, von Zeus mit dem Blitze getroffen, ins Wasser getaucht war; aber der Dreizack verfehlte den Giganten und sprengte ein Stück von der Insel Kos ab; erst damit warf der Gott Polybotes nieder.

Poseidons Gattin und Sohn treffen wir sofort jenseits der Nordwestecke auf dem kurzen nördlich von der Treppe befindlichen Abschnitt der Westseite des Altars; da dieser Abschnitt nach den erhaltenen Resten in seiner ganzen Länge von Ecke zu Ecke bestimmt werden konnte, war auch das Mafs für den entsprechenden Abschnitt rechts von der Treppe, auf dem wir bereits Dionysos und Rhea gesehen haben, und endlich die ganze Breite der grofsen Treppe gefunden. Der Ecke und seinem Vater zunächst ist Triton dargestellt und zwar der Situation nach am Meeresstrande; seinen Namen bietet die Inschrift auf dem Gesimsblock KE. Er hat den Vorderkörper eines Pferdes, einen langen die Brust und den rechten Arm eines aufs

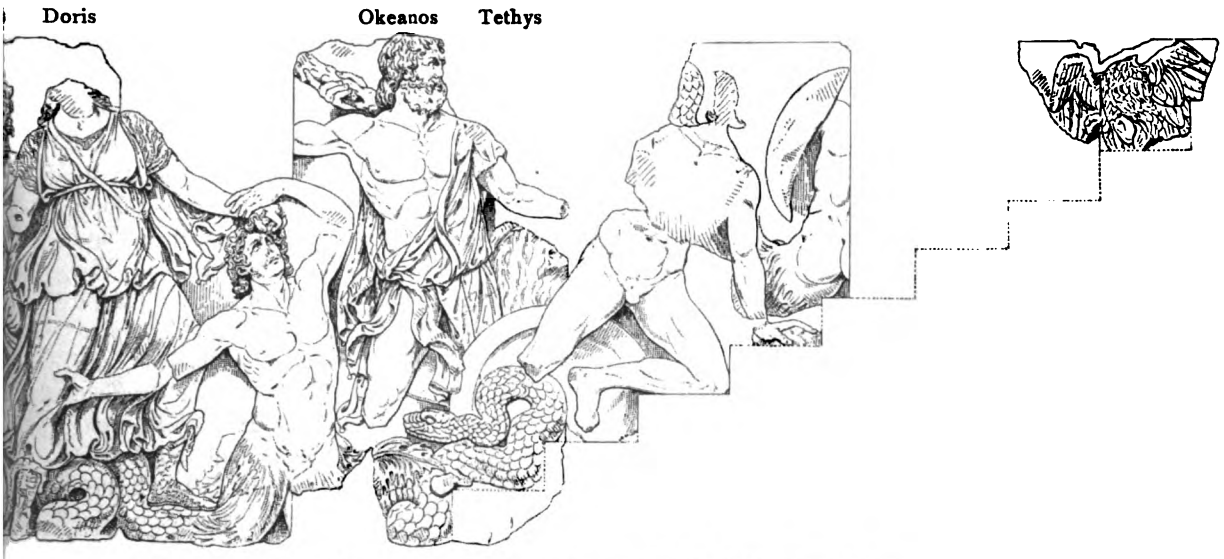
Digitized by Google

Knie gestürzten Giganten umringelnden Fischleib, menschlichen Oberkörper und Flügel, die gröfstenteils aus Flossen gebildet sind. Er zückte in der Rechten wahrscheinlich ein Schwert, dessen Klinge in den von der Hand gefafsten Griff besonders eingesetzt war; mit der Linken suchte er einem bärtigen Giganten das Löwenfell zu entreifsen, das ihm dieser wie einen Schild um den linken Arm gewickelt entgegenstreckt. Der Gigant, von rechts heranstürmend und in der Stellung einigermafsen dem Borghesischen Fechter gleichend, zückt in der gesenkten Rechten eine Waffe, vielleicht eine Lanze. Vor ihm, vom ersten Anprall des Triton niedergeworfen, liegt auf dem Felsen am Gestade des Meeres ein anderer jugendlicher Gigant mit wirrem, über der Stirn gesträubtem Haar, der sich mit der Linken auf den Boden stützt, dabei einen Stein umklammert, und mit der Rechten über dem Kopfe zu einem Schwertstreiche ausholt. Die Nase und die Lippen dieses Giganten hat man in Gips ergänzt, als er 1871 als Humanns Geschenk ins Museum gelangte.

Die zweite Gruppe links von der Treppe zeigt einen schlangenbeinigen Giganten, dem eine Göttin in Chiton und durchbrochenen Schuhen, den Mantel so um den Leib und die linke Schulter gelegt, dafs der ganze linke Arm eingewickelt ist, von rechts heranstürmend, von oben eine Lanze (die angesetzt war) in den Hals stöfst. Nach der Inschrift des Eckgesimsblockes E ist es Tritons Mutter, Amphitrite. Der Gigant lehnt sich zurück und hält mit seiner Linken die Lanze fest; in der Rechten schwang er vielleicht einen Stein. Seine beiden Schlangen haben sich hoch aufgerichtet und züngelten gegen den Kopf und den rechten Arm der Amphitrite.

Da die letzte Platte mit Amphitrites Darstellung ebenso wie die Dionysosplatte vorgreift, ragen Teile des Reliefs rechts über die Kante hinaus, z. T. waren sie besonders angesetzt. Auch die Schmalseite enthält Relief, das zu der ersten Figur jenseits der Ecke an der linken Treppenwange gehört.

Digitized by Google



Die ganze linke Treppenwange ist mit den noch fehlenden Meeresgottheiten gefüllt. Dicht an der Ecke, also neben seiner Tochter Amphitrite, erscheint in ruhiger Haltung, durch die Inschrift des eben genannten Blockes E sicher benannt, Nereus, ein ältlicher Mann in langem bis auf die Schuhe reichenden Chiton, darüber einen doppelt gelegten Mantel (die Diplois), auf der linken Schulter geheftelt und von der linken Hand ein wenig aufgehoben; auf dem Kopfe trägt er eine Mütze aus der Haut eines Fisches mit Ohren. Sein ganzer rechter Arm, der wohl eine Waffe hielt, war angesetzt. Er wird von einer ihm vorauf eilenden weiblichen Figur, vermutlich seiner Gattin, der Okeanide Doris, etwas in den Hintergrund gedrängt; diese nimmt in frischer Jugendkraft den wilden Kampf auf, indem sie einem Giganten, dem eben der Bart keimt, auf das eine Schlangenbein tritt, ihn mit der Linken am Haare zurückreifst und mit der Rechten ein Schwert zückt. Der Unterarm war angesetzt. Die Schwertscheide hing an einem Bande an ihrer linken Seite. Der Gigant, völlig waffenlos, fafst krampfhaft mit der Rechten an das Bein der Göttin und greift mit der Linken ihren Arm, um seine Haare frei zu machen; seine eine Schlange kauert rechts im Versteck wie halb erstarrt. Die Göttin, scheinbar mit kurzem losem Haar, trägt über einem ionischen Chiton aus feinfältelndem Stoffe mit einer Linte am Halse und mit geknüpften Aermeln einen etwas kurzen dorischen Chiton mit Ueberschlag und aus Fischhäuten gefertigte Stiefel, die auf ihre Beziehung zum Wasser deuten.

Abermals ein Paar eng zusammengehöriger göttlicher Wesen zeigt endlich die letzte Gruppe des Frieses. Hier steht der Mann voran und die Frau tritt, obwohl mitkämpfend, ganz in den Hintergrund. Nur der Leib in einem Chiton aus sehr dünnem sich eng anschmiegenden Stoffe, vielleicht auch ein Stück vom Halse, wonach der Chiton mit einer Linte besäumt war, und die rechte Hand, die einen Baumast stöfst, sind von ihr erhalten. Der Gott, eine überaus kräftige, in dieser Reihe

Digitized by Google

dominierende Gestalt, in der Gesichtsbildung dem Nereus verwandt, wie Uranos mit der Exomis bekleidet, aus der nackt die rechte Brust und der rechte Schenkel mächtig hervortreten (aufserdem scheint ihm ein Mäntelchen oder eine Chlamys im Rücken herabzuhängen) ohne Binde im Haar, ist aller Wahrscheinlichkeit nach der auf einem Gesimsfragment genannte Titane Okeanos, der als τελήεις ποταμός (Hesiod theog. 242) passend die Kampfdarstellung abschliefst. Seine Begleiterin wird die Titanin Tethys, der Doris Mutter sein. Okeanos scheint mit dem Ruder gekämpft zu haben, das er wie eine Lanze schwang; um es anzusetzen hat der Bildhauer auf der linken Schulter einige Falten abgearbeitet und ein Dübelloch eingehauen. Vor Okeanos und Tethys flüchten zwei Giganten von kleinen Proportionen an der Treppe hinauf. Der erste, ganz menschlich gestaltet, setzt das linke Knie auf eine Treppenstufe und stützt sich mit der linken Hand, vielleicht dabei einen Stein fassend, auf die nächste Stufe. Wie er sich mit der Rechten vertheidigte, ist nicht mehr deutlich. Hinter ihm liegt ein Schild. Der zweite Gigant, schlangenbeinig und in Rückenansicht dargestellt, steht höher hinauf und deckt sich mit einem Schilde am linken Arm. Sein rechtes Schlangenbein wird die Lücke über den folgenden Treppenstufen ausgefüllt haben. Ganz oben, wo die Treppe nahezu die Plattform erreichte, ist der enge Raum ebenso wie gegenüber an der rechten Treppenwange durch einen Adler des Zeus ausgefüllt, der die Gigantenschlange bekämpfte.

Digitized by Google

Gigant

Aither Uranos

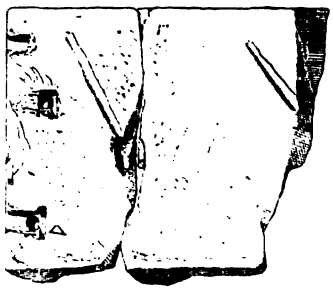
Leon

Herakles Zeus

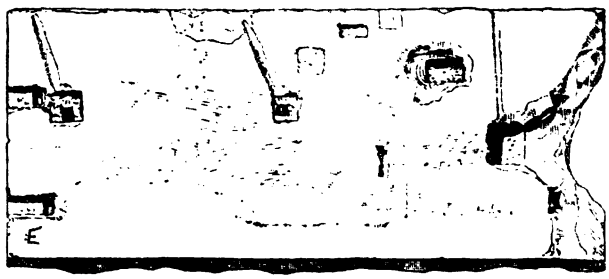
Gorgonen

Digitized by Google

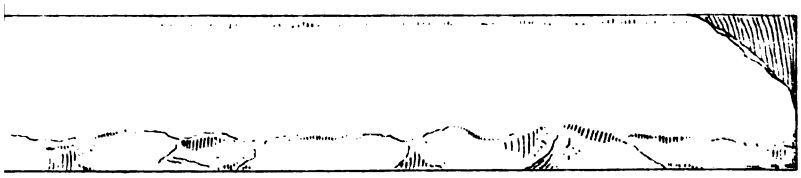
Digitized by Google



Obere Lagerfläche von 70b.

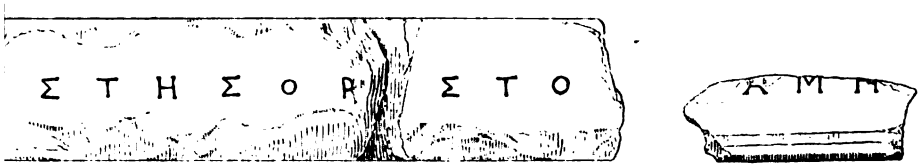


Obere Lagerfläche von 70c.

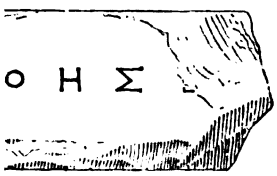


. . Περγαμ]ηνὸ[ς ἐπόη]σεν

Versatzmarke von 75a.



Ὀ]ρέστης Ὀρ[έ]στο[υ Περγ]αμη[νὸς ἐπόησεν



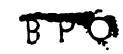
80.

81.

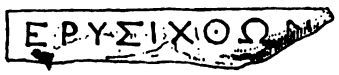
Digitized by Google

Digitized by Google

112. Ἄλληκτος

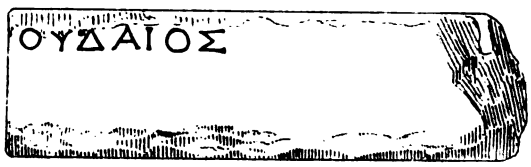


112. Βροντέας?



114. Ἐρυσίχθων

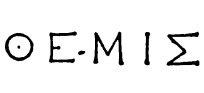
Versatzmarke zu 118.



118. Οὐδαῖος

Τά[ρταρος

123. Φαρ]αγγεύς oder Σηρ]αγγεύς

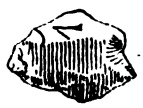


99. Θέμις. Von ΗΔ

101. Λητώ. Von ΥΓ u. ΤΓ

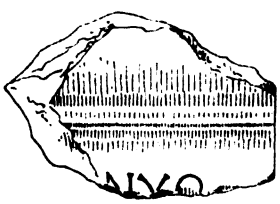
96 a. b. Ἥρα. a von ΚΓ

89. Ἀστερίη. Von ΒΔ

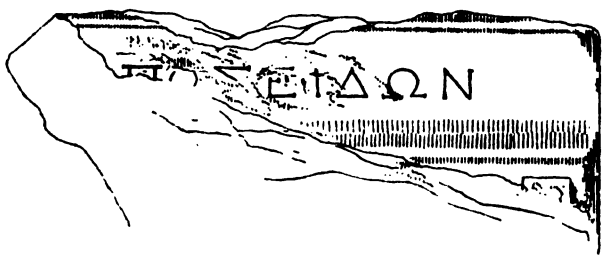


108. Ἥφαιστος?

97. Ἡρακλῆς. Von ΔΓ



93. Ἐνυώ



103. Ποσειδῶν

87. Ἀμφιτρίτη. Von Ε

87 a. Νηρεύς. Von Ε

105. Ὠκεανός.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Publikationen der Kgl. Museen zu Berlin:

Altertümer von Pergamon. Bd. II: Das Heiligtum der Athena Polias Nikephoros. 144 S. Text mit 49 Abbildgn. in 4°. gebunden, und ein Atlas v. 50 Tafeln in Royal-Folio. 1885. M. 180—

Dasselbe. Bd. V 2: Das Traianeum. VIII und 70 S. Text mit 42 Abbildgn. in 4°. gebunden, und ein Atlas v. 34 Tafeln in Royal-Folio, in Mappe. 1895. M. 210—

Dasselbe. Bd. VIII: Die Inschriften von Pergamon. 1. Teil: Bis zum Ende der Königszeit. XX u. 176 S. in 4°. mit zahlreichen Abbildgn. 1890. gebd. M. 40—
„ „ „ Sonderausgabe. gebd. M. 50—

Beschreibung der antiken Münzen. 8°. In Leinwand gebunden.
Band I: **Taurische Chersonesus, Sarmatien, Dacien, Pannonien, Moesien, Thracien, thracische Könige.** 1888. VIII u. 357 S. mit 8 Taf. u. 63 Zinkdr. M. 25—
Band II: **Paeonien, Macedonien, die macedonischen Könige bis Perdiccas III.** 1889. VIII u. 207 S. m. 8 Taf. u. 70 Zinkdr. M. 20—
Band III 1: **Italien: Aes rude, Aes signatum, Aes grave.** Die geprägten Münzen von **Etrurien** bis **Calabrien.** 1894. X u. 315 S. mit 4 Doppel-, 14 einf. Taf. u. 89 Zinkdr. M. 27.50

Beschreibung der antiken Skulpturen mit Ausschluss der Pergamenischen Fundstücke. 1891. XII u. 554 S. Lex.-8°. Mit 1266 Textabbildgn. geh. M. 25—

W. Bode, Italienische Bildhauer der Renaissance. Studien zur Geschichte der italien. Plastik und Malerei auf Grund der Bildwerke und Gemälde in den Kgl. Museen zu Berlin. 1887. VIII u. 300 S. 8°. Mit 43 Abbildgn. geh. M. 10.50

W. Bode und H. v. Tschudi, Beschreibung der Bildwerke der christlichen Epoche. 1888. VI u. 263 S. Mit 68 Lichtdr.-Taf. u. 70 Textillustr. 4°. geh. M. 20—, gebd. M. 22—

Friedländer und v. Sallet, Das Königl. Münzkabinet. Gesch. und Uebers. der Sammlung nebst erklärender Beschreibung der auf Schautischen ausgelegten Auswahl. 2. Aufl. mit 11 Taf. 1877 u. Nachtr. von 1882. gebd. M. 5—

C. Friederichs, Die Gipsabgüsse antiker Bildwerke in hist. Folge erklärt (Bausteine zur Geschichte der griech.-röm. Plastik), neu bearbeitet von **P. Wolters.** 1885. X u. 850 S. 8°. geh. M. 12—, gebd. M. 13—

C. Friederichs, Geräthe und Broncen im Alten Museum (kleinere Kunst u. Industrie im Alterthum). 1871. M. 8—

A. Furtwängler, Beschreibung der Vasensammlung im Antiquarium. 2 Bde. 1885. XXX u. 1105 S. mit 7 Taf. 8°. geh. M. 20—, gebd. M. 22—

Verzeichnis der Gemälde, Beschreibendes. 3. Aufl. 1891. IV u. 407 S. mit 1 Plan. 8°. geh. M. 1—

Dasselbe mit 60 Lichtdr.-Tafeln. gebd. M. 12—

Digitized by Google

THE BORROWER WILL BE CHARGED AN OVERDUE FEE IF THIS BOOK IS NOT RETURNED TO THE LIBRARY ON OR BEFORE THE LAST DATE STAMPED BELOW. NON-RECEIPT OF OVERDUE NOTICES DOES NOT EXEMPT THE BORROWER FROM OVERDUE FEES.

WIDENER
SEP 10 1998
BOOK DUE
CANCELLED

WIDENER
MAR 25 2004
BOOK DUE
CANCELLED

Digitized by Google

Digitized by Google